



# Baustelle Bildung

Wie kommt Baukultur in die Schule?

Wie kommt die Schule zur Baukultur?

Netzwerktreffen Nord

4. April 2011, Wolfsburg

Eine Kooperation mit dem Forum Architektur der Stadt Wolfsburg



**bauKULTUR**  
BUNDESSTIFTUNG



DOKUMENTATION  
4. APRIL 2010, WOLFSBURG

## **Baustelle Bildung**

Wie kommt Baukultur in die Schule?

Wie kommt die Schule zur Baukultur?

# Inhalt

## VORWORT

- 7 Eine Sprache für die Baukultur  
Michael Braum, Vorstandsvorsitzender  
Bundesstiftung Baukultur Potsdam

## PROGRAMM

- 8 Tagesablauf

## EINFÜHRUNG

- 10 Worauf baut die Bildung?  
Positionen zur Bedeutung der Netzwerkarbeit  
Michael Braum
- 14 Wie kommt Baukultur zu den Menschen?  
Baukulturvermittlung in der Bildung als kommunale Aufgabe  
Monika Thomas, Stadtbaurätin  
Stadt Wolfsburg

## IMPULSREFERATE

- 18 Impuls 1: Wie kommt Baukultur in die Schule?  
Architektur im Unterricht: Zwischen Bilbao und Wolfsburg  
Gert Kähler, Architekturkritiker und freier Publizist
- 20 Impuls 2: Wie kommt die Schule zur Baukultur?  
Eine Betrachtung beispielhafter Bildungsbauten  
Barbara Pampe, wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Institut für öffentliche Bauten und Entwerfen, TU Stuttgart
- 24 Impuls 3: Wie kommt Baukultur in die Medien?  
Neue Wege der Vermittlung am Beispiel von „Boris macht Schule“  
Stefan Albrecht, Produzent und Dokuregisser  
Constantin Entertainment GmbH

## TISCHGESPRÄCHE

- 28 Tisch 1: Baukultur braucht Bildung

|    |   |
|----|---|
|    | Wie vermittelt man Baukultur in der Schule?<br>Ute Maasberg<br>Architektenkammer Niedersachsen  |
| 32 | Tisch 2: Der Weg ist das Ziel<br>Wie lassen sich Qualitäten im Schulbau entwickeln und bewahren?<br>Frauke Burgdorff<br>Montag Stiftung Urbane Räume            |
| 38 | Tisch 3: Auf dem Weg zur Baufamilie<br>Wie kann persönliches Engagement für gute Bildungsorte entstehen?<br>Sigrid und John Stjerneby<br>Planungsbüro Stjerneby |
| 42 | Tisch 4: Stadt + Wissen<br>Wie wird Schule zum Impuls für ein Quartier?<br>Oliver G. Hamm, freier Autor, Redakteur und Kurator                                  |
|    | AUSBLICK  |
| 48 | Perspektiven der baukulturellen Netzwerkarbeit<br>Michael Braum   |
| 52 | PRESSEMITTEILUNG  |
|    | TEILNEHMER  |
| 54 | Liste und Lebensläufe aller Teilnehmer  |
|    | AUTOREN   |
| 60 | Liste und Lebensläufe der Referenten und Moderatoren  |
| 62 | BILDNACHWEIS  |
| 63 | LITERATURNACHWEIS   |
| 65 | IMPRESSUM   |



1 EINE SPRACHE FÜR DIE BAUKULTUR Michael Braum, Bundesstiftung Baukultur, Potsdam

# Vorwort

## Eine Sprache für die Baukultur

In 2010 hat die Bundesstiftung Baukultur ihre Netzwerkarbeit mit dem fachlichen Austausch über die Vermittlung von Baukultur gestartet. Mit der Reihe „Eine Sprache für die Baukultur“ möchten wir mit ausgewählten Baukulturvermittlern und Experten aus Bereichen des Journalismus, der politischen Kommunikation, des Stiftungswesens und der Kulturvermittlung über Strategien und Methoden der Baukulturvermittlung diskutieren und dabei beispielhafte Projekte und Formate aufspüren.

Den Auftakt dazu bildete das bundesweite Netzwerktreffen am 26. Februar 2010 in der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin, mit dem die Bundesstiftung das Anliegen verfolgte, einen Anfang für eine langfristige, bundesweite Zusammenarbeit der Netzwerkakteure zu setzen. Mit dem ersten Regionaltreffen West, das in Kooperation mit dem HdK Haus der Architektur am 25. Oktober 2010 in Köln zu dem Thema „Baukultur in die Schlagzeilen!“ stattfand, setzten wir unsere Netzwerkreihe für die Bundesländer Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Saarland fort.

Dank des Engagements des Forums Architektur der Stadt Wolfsburg ist uns mit dem Netzwerktreffen Nord das zweite regionale Treffen gelungen. Zu dem Thema „Baustelle Bildung“ diskutierten am 4. April 2011 in Wolfsburg rund 50 Experten aus Schulverwaltung, Planung, Pädagogik, Kultur und Medien zu den Fragen: Wie kommt Baukultur in die Schule? Wie kommt die Schule zur Baukultur?

Damit Baukultur nicht nur in den Theatern und Schauspielhäusern einzieht, sondern sich auch bei den Bildungsbauten Platz zeigt, braucht es Raum für Dialog zwischen allen am Planungs- und Bauprozess Beteiligten und den Nutzern, d.h. in der Bildung das Gespräch zwischen Entwerfenden, Lehrenden und Lernenden. Denn es sind nicht die Solaranlagen und Windkraftträder, die die Automobilindustrie als Motor der wirtschaftlichen Entwicklung ablösen. Es sind unsere Kinder, denen wir in hochwertig gestalteten Gebäuden hochwertige Ausbildungsmöglichkeiten anbieten müssen.

Die vorliegende Dokumentation stellt die Ergebnisse dieser Veranstaltung vor, um dem gesamten Netzwerk und allen Interessierten eine mögliche Orientierungshilfe für die alltägliche Vermittlungsarbeit zu geben.

Michael Braum  
Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur

# Programm

## Baustelle Bildung:

## Wie kommt Baukultur in die Schule?

## Wie kommt die Schule zur Baukultur?

## Netzwerktreffen Nord

## 4. April 2011, Wolfsburg

- 9 Uhr            EMPFANG  
Eintreffen, Akkreditierung, Kennenlernen
- GESAMTMODERATION  
                  Benedikt Kraft, Redakteur bei der Deutschen Bauzeitschrift
- 10 Uhr            BEGRÜSSUNG  
Begrüßung und Einführung des Netzwerktreffens  
                  Michael Braum, Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur
- Wolfsburg: Baukulturvermittlung in der Bildung als kommunale Aufgabe  
                  Monika Thomas, Stadtbaurätin der Stadt Wolfsburg
- 10.30 Uhr        IMPULSVORTRÄGE  
Wie kommt Baukultur in die Schule?- Wege der baukulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen  
                  Gert Kähler, Architekturkritiker und freier Publizist
- Wie kommt die Schule zur Baukultur?- Eine Betrachtung beispielhafter Bildungsbauten  
                  Barbara Pampe, Institut für öffentliche Bauten und Entwerfen
- Wie kommt Baukultur in die Medien? - Neue Wege der Vermittlung von Baukultur am Beispiel des TV- Formats „Boris macht Schule“  
                  Stefan Albrecht, Constantin Entertainment GmbH
- 11.30 Uhr        TISCHGESPRÄCHE 1  
Wissen auf den Tisch: Kennenlernen der Gesprächspartner  
Einführung der Moderatoren: Fragestellung des Tisches und Diskussionsziel  
Gemeinsames Herausarbeiten der Einzelthemen  
Diskussion der konkreten Beispiele unter den übergeordneten Fragestellungen

12.30 Uhr MITTAGSPAUSE

FORTSETZUNG DER TISCHGESPRÄCHE 1

13.10 Uhr Kritische Diskussion der Beispiele, Hinterfragen der Strategien und (Miss-)Erfolge  
Entwicklung von „Gebrauchsanweisungen“ für vergleichbare Szenarien  
Zusammenfassung für das Plenum

14.10 Uhr ZWISCHENBERICHT DER TISCHGESPRÄCHE IM PLENUM

14.40 Uhr KAFFEEDAUSE

TISCHGESPRÄCHE 2

15 Uhr Entwicklung von Handlungsempfehlungen in Form von Thesen und mit Blick auf die Publikation  
der Ergebnisse

ABSCHLUSSBERICHT DER TISCHE

16 Uhr Vorstellung der Thesen mit Gelegenheit zu Rückfragen  
Gemeinsame kritische Diskussion der Ergebnisse im Plenum

VERABSCHIEDUNG UND AUSBLICK

17.15 Uhr Michael Braum, Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur

GEMEINSAMER AUSKLANG

17.30 Uhr im Alvar-Aalto-Kulturhaus, Porschestraße 51, 38440 Wolfsburg

# Worauf baut die Bildung?

## Positionen zur Bedeutung der Netzwerkarbeit

MICHAEL BRAUM

**Die Missstände im deutschen Bildungssystem werden nicht nur in mangelnden Kompetenzen vieler Schülerinnen und Schüler sichtbar, sondern auch in den maroden Schulgebäuden und den dazugehörigen, wenig ansprechenden Freiräumen. Gebraucht wird daher der Dialog zwischen allen beteiligten Akteuren.**

Nach wie vor wird das Thema Bildung viel zu selten als Teil der Baukultur diskutiert. Dabei muss sich der Stellenwert der Bildung auch in der Gestaltung unserer Schulgebäude und Schulhöfe und deren Vernetzung mit dem Stadtquartier wiederfinden. Denn gerade die Orte des Wissens sind prägend für die Zukunft unseres Gemeinwesens, da sie als Lern- und Lebensorte identitätsstiftend auf ihre Nutzer und ihr Quartier wirken und unterschiedliche „Lebenswelten“ in der immer bunter werdenden Bevölkerung integrieren.

Bildungsorte sind wie keine anderen öffentlichen Orte die potentiellen Räume der Integration. Gebraucht werden Strategien, um ihre Synergien mit der Stadt zu nutzen. So können Wissen und Bildung zu einem kaum zu überschätzenden Ferment sozialer Integration von Alt und Jung, Arm und Reich und nicht zuletzt auch von Deutschen und Migranten werden. Die Ursachen für die noch wenig ausgenutzten Möglichkeiten liegen nicht nur in unzulänglichen finanziellen Ressourcen, sondern vor allem in den unübersichtlichen Zuständigkeiten und im mangelhaften Erfahrungsaustausch zwischen Bildungspolitikern, Pädagogen, Bildungsplanern, Entwerfenden und Nutzern.

Wir brauchen daher den Dialog zwischen den

beteiligten Akteuren, der gefördert werden muss. Auch gilt es, Sorge dafür zu tragen, dass Kompetenzen gegenseitig anerkannt und ausgetauscht werden. Dazu sind Voraussetzungen zu schaffen, wie z.B. in Form von „Baufamilien“, die sich aus den oben genannten Vertretern zusammensetzen, bei Baumaßnahmen von den Bauherren einberufen werden und den qualifizierten Erfahrungsaustausch ermöglichen.

Darüber hinaus brauchen wir atmosphärisch ansprechende Orte - nicht nur ästhetisch und vielfältig nutzbar, sondern gestalterisch durch zeitgemäße pädagogische Konzepte umgesetzt. Und schließlich müssen wir Schulen gesellschaftlich aufwerten und ihre Rolle als Identitätsträger der Stadteile durch öffentliche Angebote hervorheben. Letztlich geht es auch darum, unsere Arbeit der Baukulturvermittlung noch öffentlichkeitswirksamer zu gestalten und noch breitere Gesellschaftsgruppen für unsere Ziele anzusprechen und zu gewinnen.

Das zweite regionale Netzwerktreffen „Baustelle Bildung“: Wie kommt Baukultur in die Schule? Wie kommt die Schule zur Baukultur? soll daher einen Beitrag leisten, diesen Erfahrungsaustausch voranzutreiben und gebaute Beispiele, baukulturelle Empfehlungen sowie Vermittlungsangebote für Schulen zur Diskussion stellen.



2 NETZWERKARBEIT UND BILDUNG Michael Braum, Bundesstiftung Baukultur, Potsdam

### **Baukultur braucht Bildung**

Doch wie kommt Baukultur in die Schule? Eine Frage, die im Rahmen des heutigen Netzwerktreffens Gert Kähler in seinem Impulsvortrag aufgreift, indem er Wege und Beispiele der baukulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen aufzeigt.

Um das Bewusstsein für Baukultur in der Gesellschaft nachhaltig zu fördern, möchte die Bundesstiftung die Baukulturvermittlung stärken, z.B. durch:

- die frühzeitige baukulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen
- Weiterbildungsangebote in der Baukulturvermittlung von z.B. Lehrern und Lehrerinnen
- eine integrierte Ausbildung „Planung und Vermittlung“ an den Universitäten und Weiterbildungsangebote der planenden Disziplinen.

Mit unserer Netzwerkkampagne bauTraum haben wir im letzten Jahr zusammen mit unserem Förderverein Bundesstiftung Baukultur e.V., der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und der Bundesarchitektenkammer vielfältige Angebote für Kinder und Jugendliche auf der Website [www.baut-raum.de](http://www.baut-raum.de) gebündelt. Mit mehr als 500 Akteuren und über 350 Aktivitäten hat die Kampagne

im Zeitraum vom 1. Februar bis zum 12. September 2010 ihren Beitrag zur Zukunft der baukulturellen Bildung geleistet.

Darüber hinaus möchte die Bundesstiftung Baukultur die Universitäten und Hochschulen darin unterstützen, die Voraussetzungen zum interdisziplinären Lehren und Forschen zu schaffen, indem wir darauf hinweisen, dass sich die Umstände für Baukultur durch den Ersatz unseres Diploms durch den Bachelor- und Master zunehmend verschlechtern werden. Wir brauchen keine Fachingenieure für Entwerfen, sondern Planer mit einer umfassenden Ausbildung, unabhängig ob Ingenieure, Architekten, Stadt- oder Landschaftsplaner sowie ein ausgeprägtes Bewusstsein ihrer gesellschaftlichen Verantwortung.

### **Schule braucht Baukultur**

Die Verbesserung unseres Bildungssystems und einer dementsprechend wertigen und anspruchsvollen Gestaltung unserer Bildungsbauten ist eine der zentralen Herausforderungen unserer Gesellschaft im 21. Jahrhundert. Denn in unseren Bildungsorten herrscht seit Jahren „baulicher Notstand“. Das Deutsche Institut für Urbanistik (DifU) bezifferte den Investitionsbedarf allein bei den



3 MITMACHEN! Aufruf zur bundesweiten Netzwerkkampagne bauTraum 2010

Schulen auf 73 Milliarden Euro bis 2020<sup>1</sup>- die Folgen eines langjährigen Sanierungsstaus und den sich ändernden räumlichen und technischen Anforderungen. Die Missstände im bundesdeutschen Bildungssystem werden demnach nicht nur im unbefriedigenden Abschneiden der PISA-Studie sichtbar, sondern auch in den maroden Schulgebäuden und Kindergärten und ihren wenig ansprechenden Freiräumen.

Wie sich Qualitäten im Schulbau entwickeln und bewahren lassen, ist einer der Diskussionspunkte unseres heutigen Netzwerktreffens. In ihrem Impulsvortrag „Wie kommt die Schule zur Baukultur?“ stellt Barbara Pampe beispielhafte Bildungsbauten im Prozess und Ergebnis vor.

### **Baukultur braucht Medien und Kritik**

Neben einem breiten Netz an professionellen Baukultur-Vermittlern braucht Baukultur darüber hinaus ausgezeichnete Medienarbeit. Doch wie kann das Interesse der Medien und der Öffentlichkeit geweckt werden,

damit der Dialog zwischen der Fachöffentlichkeit und Öffentlichkeit gelingt? Welche zeitgemäßen Methoden und Formate der Baukulturvermittlung können angewandt werden, um ein Publikum zu überzeugen, sich für eine gemeinsam zu gestaltende und gestaltbare Gegenwart zu interessieren und einzusetzen?

Eine Möglichkeit, wie Baukultur in die Medien kommen kann, verdeutlicht der Produzent Stefan Albrecht. Die von ihm präsentierten Ausschnitte des neuen Kabel 1-Formats „Boris macht Schule“, die vor der Erstausstrahlung am 31. Mai im Rahmen des Netzwerktreffens vorgestellt werden, zeigen, wie eine Schulsanierung medientauglich für ein breites Publikum umgesetzt werden kann.

Damit Baukultur zu den Menschen kommt, muss ihre Vermittlung als ganzheitliches Vorgehen betrachtet werden. Der folgende Vortrag von Monika Thomas, Stadtbaurätin der Stadt Wolfsburg, verdeutlicht am Beispiel der kommunalen Arbeit des Forums Architektur der Stadt Wolfsburg, wie dies vorbildlich umgesetzt werden kann.

<sup>1</sup> Deutsches Institut für Urbanistik: Investitionsrückstand und Investitionsbedarf bei Kommunen, Bericht 2, Berlin, 2008.



4 SCHULE BRAUCHT BAUKULTUR Ganztagsgrundschule Katharinschule in der HafenCity Hamburg nach Plänen von Spengler Wiescholek · Architekten Stadtplaner, Hamburg (Architektur) und Hunck + Lorenz, Hamburg (Landschaftsarchitektur)



5 WORAUF BAUT DIE BILDUNG? Publikation der Bundesstiftung Baukultur, Bericht der Baukultur\_2010



6 Vorbildlich sanierte Kindertagesstätte „Plappersnut“ in Wismar durch das Insituit für Gebäude + Energie + Licht Planung (IGEL-Planung), Wismar (Architektur und Landschaftsarchitektur)

# Wie kommt Baukultur zu den Menschen?

## Baukulturvermittlung in der Bildung als kommunale Aufgabe

MONIKA THOMAS

**Als Institution der Bürgerinnen und Bürger sieht das Forum Architektur der Stadt Wolfsburg konkrete Beispiele kommunaler Bautätigkeit als Ausgangspunkt für eine grundsätzliche Vermittlung von Baukultur, die vom Schulkind bis zum Kommunalpolitiker für den Wert unserer gebauten Umwelt sensibilisiert.**

Mit der Gründung des Forum Architektur hat die Stadt Wolfsburg am 1. Juli 2002 einen Weg eingeschlagen, der das Thema Baukultur neben die klassischen Ressorts Literatur, Geschichte, Musik und freie Kunst stellt. Damit ist es auf kommunaler Ebene bundesweit zum Vorreiter geworden. Die Einrichtung eines Gestaltungsbeirats, einer stadtinternen Arbeitsgemeinschaft Baukultur und die Auslobung des „Wolfsburger Koller-Preises“ als bundesweit offenen Hochschulwettbewerb setzen diesen Weg fort. Unser Ziel ist es, im Themenrahmen „Stadt, Raum, Geschichte“ öffentlich für die Planung, Herstellung und Nutzung der gebauten Umwelt zu sensibilisieren und mit wechselnden Programmen eine breite Bevölkerung anzusprechen. Dabei setzen wir jeweils einen Jahresschwerpunkt, um unterschiedliche regionale Gruppen, Institutionen und Vereine einzubinden und eine größere Strahlkraft zu erreichen.

### **Baukulturvermittlung in der Schule**

2010 stand das Programm der Stadt Wolfsburg zur Baukultur unter dem Motto „Architektur für Kinder“. Kinder und Erwachsene, Architekten und Nicht-Architekten waren aufgefordert, sich auf vielfältige Art und Weise mit dem Lern- und Lebensumfeld von Kindern

auseinander zu setzen. Im Mittelpunkt stand der Wettbewerb für Grundschulen mit dem Titel „Schule baut“. Mit der Umsetzung des 1. Preises motivierte das Forum Architektur 160 Kinder an 11 Wolfsburger Grundschulen zur Entwicklung einer Bauidee für ihr Schulgebäude oder ihren Schulhof. Die Schüler der 1.-4. Klasse arbeiteten mit Hilfe eines Patenarchitekten bzw. einer Patenarchitektin in einer Arbeitsgemeinschaft an Projekten wie die „geheimnisvolle Glitzerhöhle“, das Baumhaus im Schulgarten oder die Neugestaltung der Schulbibliothek. Vorgegeben war ein enger Kostenrahmen von 10000,- Euro.



7 Wettbewerb „Schule baut“ mit Oberbürgermeister Prof. Rolf Schnellecke und Stadtbaurätin Monika Thomas, 4. Februar 2010



8 BAUKULTURVERMITTLUNG UND BILDUNG Monika Thomas, Baudezernat der Stadt Wolfsburg

Eine Fachjury, bestehend aus Mitarbeitern des städtischen Baudezernats, der Berliner Schulbau-Spezialistin Susanne Hofmann von den „Baupiloten“ und einem Vertreter des niedersächsischen Kulturministeriums, sprach sich am 10. Juni 2010 für die Umsetzung des „Lese-Dschungels“ der Schillerschule aus. Der fertige Bibliotheksraum wird am 11. Mai 2011 eingeweiht.

### **Bauten im Bildungsbereich**

Anlass des Programms „Architektur für Kinder“ war die bauliche Weiterentwicklung der Wolfsburger Schullandschaft, die aktuell zu unseren wichtigsten Aufgaben zählt. In der Stadt Wolfsburg, deren bauliches Hauptvolumen zwischen 1950-70 entstand, sind viele Schulen sanierungsbedürftig. Die Neuausrichtung der Pädagogik bringt zusätzliche Anforderungen. So haben sich in den letzten Jahren 14 Wolfsburger Grundschulen zu Ganztageseinrichtungen weiterentwickelt, mit zusätzlichen Anforderungen an die Freiräume, dem Bedarf nach Mensen sowie Ruhe- und Bewegungszonen für den Nachmittag. Neben der Sicherung der Bausubstanz, energetischen Maßnahmen, Sanitärmodernisierung und Erfordernissen des Brandschutzes ist unser Hauptziel die Verbesserung des Lernumfeldes. Für viele der notwen-

digen Ergänzungsbauten wurden kleine Wettbewerbe bzw. Gutachterverfahren ausgelobt. Dazu zählten in den letzten 12 Monaten der Erweiterungsbau für die Sekundarstufe I der Neuen Schule Wolfsburg (1. Preis div.A Arkitektur, Oslo, 2010) und die Ergänzung des Schulzentrums Fallersleben (1. Preis bof architekten, Hamburg, 2011).

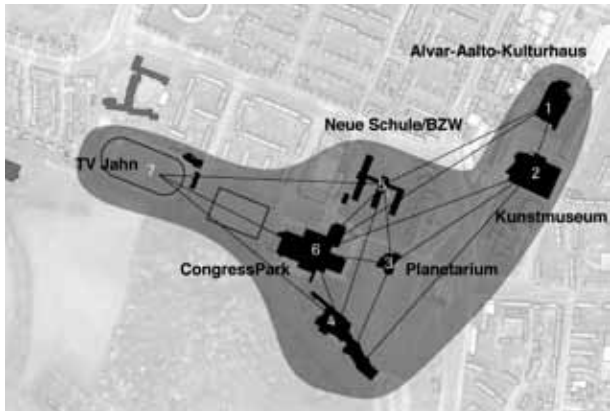
### **Beteiligungsprozesse**

Das Projekt in Fallersleben ist ein herausragendes Beispiel für die Beteiligungskultur, die sich in Wolfsburg durch ein positives Zusammenwirken von Bau- und Schulverwaltung entwickelt hat. Im Rahmen eines Beteiligungsprozesses, den das Büro plus+bauplanung GmbH, Neckartenzlingen mit Vertretern der Schule, Eltern und Schülern organisierte, wurde die vorhandene räumliche Situation analysiert und mögliche Optimierungsvarianten gemeinsam entwickelt. Eine „Baufamilie“ auf Zeit entstand. Der dargestellte Raummangel und die offenkundig erforderliche Neuordnung der räumlichen Situation führten zur Zurückstellung aller bis dahin geplanten Einzelmaßnahmen und der Auslobung eines Architektenwettbewerbs. Die konsequente Partizipation der Nutzer mündete in eine außergewöhn-

lich engagierte Beteiligung der Sachpreisrichter, insbesondere des Schülersprechers im Preisgericht, die in überzeugender Form die Perspektive des Nutzers vertreten.

### Schule und Quartier

Neben der Qualität des Schulbaus ist für uns die Einbindung in das Quartier ein wichtiges Anliegen. Die stadt- und landschaftsplanerischen Aufgaben in diesem Vernetzungsprozess lassen sich am Aufbau der Bildungslandschaft am Wolfsburger Klieversberg deutlich machen. Für die Neue Schule soll hier nicht einfach „Raum“ geschaffen werden, sondern entsprechend der Bedeutung des offenen Landschaftsraums der gesamte Bereich eine Weiterentwicklung erfahren- mit dem Ziel eines grenzenlosen Lernverbundes aus Bildungs- und Kultureinrichtungen.



9 Konzeptskizze Bildungscampus am Klieversberg, Wolfsburg, 2010

Die Beauftragung mehrerer Arbeitsgemeinschaften aus Architekten und Landschaftsplanern, die gemeinsame Diskussion ihrer Ergebnisse sowie der Abgleich mit den Nutzern und der Politik in Planungswerkstätten mündeten in einen Rahmenplan, der städtebaulich-landschaftsplanerische Aussagen enthält, dem Raumbedarf der Nutzer entspricht und eine Ableitung von konkreten Neu-, An- und Umbaumaßnahmen ermöglicht. Die Erweiterung der Grundschule auf Basis dieses Rahmenplans ist bereits fertig gestellt. Für die Ergänzung der Sekundarstufe

I wurde ein Gutachterverfahren nachgeschaltet, das das Büro div.A Arkitekter aus Oslo gewann. Ein Wettbewerb für den dritten Erweiterungsschritt, der Sekundarstufe II, Volkshochschule und Stadtbibliothek zu einem Bildungscampus kombiniert, soll in Kürze folgen.

Wichtig scheint, Baukulturvermittlung als ganzheitliches Vorgehen zu betrachten, das bauliche Maßnahmen zum Anlass nimmt, mit den Nutzern ins Gespräch zu kommen, ihre Anliegen und Forderungen ernsthaft diskutiert und ihnen auf Augenhöhe begegnet. Wir sehen die konkreten Beispiele kommunaler Bautätigkeit als Ausgangspunkt für eine grundsätzliche und regelmäßige Vermittlung von Baukultur, die unterschiedliche Zielgruppen vom Schulkind bis zum Kommunalpolitiker für den Wert unserer gebauten Umwelt sensibilisiert.



10 SCHULE UND QUARTIER Wettbewerb „Neue Schule Wolfsburg, Ergänzung Sekundarstufe I“, 1. Preis, div.A Arkitektur, Oslo, 2010



11 BAUTEN IM BILDUNGSBEREICH Wettbewerb „Schulzentrum Fallersleben, Umbau und Ergänzung“, Perspektive Haupteingang, 1. Preis, bof architekten Hamburg, 2001



12 BAUKULTURVERMITTLUNG IN DER SCHULE Beteiligungsworkshop für den Umbau des Schulzentrum Fallersleben, März 2010

# Wie kommt Baukultur in die Schule?

## Architektur im Unterricht: Zwischen Bilbao und Wolfsburg

GERT KÄHLER

**Das Thema Baukultur muss in die zukünftigen Lehrpläne der Schulen Einzug halten. Jedoch sollten die grundlegenden Regeln der Baukultur anhand von konkreten Beispielen aus der Umgebung fernab von Bilbao vermittelt werden.**

Ist das Thema „gebaute Umwelt“ oder „Architektur“ oder „Baukultur“ wirklich eine Aufgabe für das öffentliche Bildungssystem? Eine erste Antwort besagt: Es ist im Zeichen der Globalisierung nachgerade ein Gemeinplatz, von „weichen“ Standortfaktoren zu sprechen, die die „harten“ in den Entscheidungen der Unternehmen abgelöst haben. Kultur, auch Baukultur, spielt dabei eine wichtige Rolle - Stichwort „Bilbao-Effekt“. Wir reden über spektakuläre Architektur als Wirtschaftsfaktor. Städte wie Venedig oder Florenz leben seit hunderten von Jahren davon.

Es gibt aber einen tiefgreifenden Zusammenhang, der den Erwerb kultureller Kompetenzen, demnach auch baukultureller, zwingend macht. Ich bin überzeugt, dass das zunehmende Tempo der Veränderung aller Lebensumstände nur dann psychisch auszuhalten ist, wenn man als Individuum „gefestigt“ ist und eine „Heimat“ hat. Die Begriffe zeigen die Schwierigkeit, etwas Grundlegendes zu benennen. Sie beschreiben etwas, das nur gelingt, wenn die eigene Identität bewahrt werden kann - und Identität umfasst das Individuum und einen bestimmten Ort! „Heimat“ ist nie nur Gebautes, sondern das Gebaute und das Erlebte zusammen. Der Begriff, der dieses Vertrautwerden zutreffend benennt, ist der

der „Kultur“, der bereits in den drei anerkannten Schulfächern Gemeinschaftskunde, Literatur und Geschichte vermittelt wird. Nicht vermittelt hingegen wird die Bedeutung des „gebauten Ortes“, der Stadt und der Architektur. Das zeigt ein Defizit. Dabei muss eines deutlich sein: Der Deutschunterricht findet nicht statt, weil die Schüler Schriftsteller werden, sondern weil sie differenziert mit Sprache umgehen sollen. Entsprechend sollte man sich mit Fragen der gebauten Umwelt in der Schule nicht befassen, um Architekt zu werden, sondern weil die Stadt ein gebautes Gebilde ist, in dem Menschen agieren.

Der Zeitpunkt, das Thema gerade jetzt voranzubringen, ist deswegen günstig, weil die Diskussion über eine Verbesserung der Bildungspolitik nach PISA wieder in Gang gekommen ist. Wichtige Akzente in der heutigen Schuldiskussion sind:

- Entwicklung schulinterner Curricula
- Entwicklung von spezifischen Fragestellungen durch die Schüler
- Verbesserung der sozialen und kulturellen Kompetenz der Schüler sowie der fachübergreifenden Unterrichtsfelder
- Beziehung von Fachinhalten auf das Lebensumfeld der Schüler



13 BAUKULTUR UND BILDUNG Gert Kähler, Architekturkritiker, Hamburg

— Einbeziehung neuer Medien in den Unterricht.

Für diese Aspekte ist das Thema „Stadt/ gebaute Umwelt“ geeigneter als kaum ein anderes. Hinzu kommt, dass die Eigenständigkeit der Schulen gestärkt werden soll, so dass sich hier auch ein Feld für die Profilierung von Schulen ergibt.

Inhaltlich sind zwei Grundsätze erforderlich: Das eine ist die Anbindung an die konkrete Nachbarschaft der jeweiligen Schule - von Wolfsburg nicht nach Bilbao, sondern nach Wolfsburg! Man kann gebaute Umwelt nicht über Fotos vermitteln, da sie nur zweidimensional sind. Das andere ist der fachübergreifende Ansatz. Beide zusammen schaffen eine ungleich höhere Motivation der Schüler, sich mit dem Thema auseinander zu setzen, als es die Beschäftigung mit Stilen und Bauten erreichen kann. Tatsächlich ist das Thema wie kein anderes geeignet, einen vielfältigen, mit konkreten Beispielen und Exkursionen, mit Selbstbauaktionen und Entwurfsübungen angereicherten Unterricht zu bieten, wie er heute als moderne Pädagogik verlangt wird!

Demnach muss das Ziel solchen Unterrichts sein, ein Verständnis von der Gestaltbarkeit gebauter Umwelt zu wecken. In der Vermittlung sollte es darum gehen,

sich nicht nur an den Highlights der Architektur zu orientieren, sondern die Normalität der täglichen gebauten Umgebung zu thematisieren: Denn dort müssen die Qualitätsmaßstäbe anwendbar sein. Alles andere fördert nur das weit verbreitete Missverständnis, ein Guggenheim-Museum in Bilbao sei Architektur, die eigene Wohnung aber nicht.

Konkret heißt das - und das ist unabhängig von Bundesland, Stadt oder Dorf:

- Das Schulquartier ist für Schüler und Lehrer fußläufig erfahrbar.
- Die Wahrnehmung mit allen Sinnen wird belebt.
- Schulinterne Stadtteil-Curricula unter Einbeziehung verschiedener Fächer sowie fächerübergreifender Unterricht werden entwickelt und Fotografie, Film, Modellbau, Drucksachen wie Stadtführer für Schüler sowie Neue Medien eingesetzt.
- Im Zentrum steht ein handlungsorientierter Ansatz und konkrete Anwendungsmöglichkeiten. Das beinhaltet Elemente von Partizipation und die Möglichkeit zur Zusammenarbeit mit außerschulischen Einrichtungen wie Stadt- oder Firmenarchiven, Geschichtswerkstätten oder mit Fachleuten.

# Wie kommt die Schule zur Baukultur?

## Eine Betrachtung beispielhafter Bildungsbauten

BARBARA PAMPE

**Im Ausland haben Bildungsbauten einen anderen Stellenwert als in Deutschland, wo qualitätvolle Schulgebäude noch immer Einzelfälle sind. Es sind im Wesentlichen in vier Bereichen Änderungen bzw. Anpassungen notwendig, damit Schule zur Baukultur kommen kann.**

Herausragende Schulgebäude sind vorrangig im Ausland zu finden. Wer nach aktuellen Büchern zum Thema Schulbau sucht, stößt auf wenige oder auf Publikationen mit Projekten überwiegend aus den Nachbarländern. Dort scheint die Architektur einen anderen gesellschaftlichen Stellenwert zu haben als in Deutschland: die Schulhäuser spiegeln Bedeutung und Wertschätzung von Bildung wider; sie sind nicht nur Lern-, sondern auch Lebensorte, Teil der Stadt und werden neben Lehrern und Mitschülern als „der dritte Pädagoge“ verstanden.

Auch wenn uns unsere Schulgebäude und der Sanierungsstau mit den daraus resultierenden Kosten unzufrieden stimmen, gibt es doch eine Reihe gelungener Schulhäuser wie der Bericht der Baukultur „Worauf baut die Bildung?“ von 2010 zeigt.<sup>1</sup> Oft entstanden sie nur aufgrund besonderer Bedingungen. Jedoch nicht aufgrund von Schulbaurichtlinien und Förderverordnungen, die Qualität und Innovation ermöglichen.

Woran aber liegt es, dass gute Beispiele in Deutschland im Vergleich zu den europäischen Nachbarländern Einzelfälle sind? Welche Umstände führen dazu, dass in den letzten 10 Jahren im Ausland eine Reihe herausragender Bildungsbauten entstanden sind?

Für einen qualitätvollen Schulbau, der Lern- und Erlebnislandschaften bietet, in denen junge Menschen sich entfalten können, sind vor allem in vier Bereichen Änderungen bzw. Anpassungen notwendig:

### **Die Investitionen in Bildungseinrichtungen müssen erhöht werden:**

Zwar ist allein durch mehr Geld noch keine gute architektonische und pädagogische Qualität garantiert. Doch ein höheres Budget erzeugt einen größeren Spielraum für den Umgang mit Fläche und Raum, lässt den Einsatz von hochwertigeren Materialien zu und spiegelt eine Prioritätensetzung wider, die das Land dem Bereich Bildung im Rahmen der Ressourcenzuweisungen einräumt. In dem jährlichen Bericht des OECD-Direktorats für Bildung werden international vergleichbare, quantitative Indikatoren veröffentlicht. Die Ausgaben zeigen, dass Deutschland gegenüber den europäischen Ländern an unterster Stelle steht:<sup>2</sup>

- Island 5,1%
- Dänemark 4,3%
- Schweden; 4,1 %
- Frankreich 3,9 %
- Niederlande: 3,7%



14 SCHULE UND BAUKULTUR Barbara Pampe, Universität Stuttgart, IÖB Institut für Öffentliche Bauten und Entwerfen

- Finnland: 3,6 %
- OECD-Durchschnitt: 3,6 %
- Deutschland: 3,0 %

Auch weitere Gegenüberstellungen zeigen, dass die öffentlichen Haushalte in Deutschland im Vergleich mit anderen Staaten relativ wenig für Bildung ausgeben. Von dem Ziel eines Bund-Länder-Bildungsgipfels, die Investitionen für Bildung und Forschung bis 2015 auf 10 % (7 % für Bildung, 3% für Forschung) des BIP (2008: 8,6 % inkl. Ausgaben für Wissenschaft und Forschung) zu erhöhen, sind wir noch weit entfernt.

**Die Schulbau- und Förderrichtlinien müssen optimiert werden:**

Im Zusammenhang mit dem von den Montag Stiftungen „Urbane Räume“ und „Jugend und Gesellschaft“ initiierten Projekt „Rahmen und Richtlinien für einen leistungsfähigen Schulbau in Deutschland“ hat das Institut für öffentliche Bauten und Entwerfen der Universität Stuttgart unter Prof. Arno Lederer eine Vergleichsstudie durchgeführt. Es wurden 10 beispielhafte Richt-, Förderricht- und Leitlinien für den Schulbau in verschiedenen Bundesländern analysiert. Es ist erstaunlich, dass

in Deutschland trotz geltender Rahmenbedingungen überhaupt Schulgebäude von hoher architektonischer Qualität entstehen konnten. Die Förderung basiert auf Flächenvorgaben, die den heutigen und zukünftigen pädagogischen Anforderungen nicht gerecht werden.

**Der Planungswettbewerb muss anders ausgerichtet werden:**

Auch wenn in Deutschland für öffentliche Bauvorhaben ab einem gewissen Schwellenwert Wettbewerbe durchzuführen sind, können junge Büros selten teilnehmen. Oft werden nicht zu erfüllende Anforderungen gestellt, wie z.B. realisierte Schulbauten oder gewonnene Wettbewerbe. Im Sinne der Nachwuchs- und Baukulturförderung sollten jedoch junge Architekten ohne erforderliche Nachweise eine Chance auf Wettbewerbsbeteiligung erhalten. So waren in den letzten Jahren Wettbewerbsgewinne von Schulbauten sowie Folgeaufträge für viele junge Schweizer Architekten oft die Initialzündung für die Gründung eines Büros. Das ist in Deutschland fast undenkbar. Schulbauwettbewerbe werden in der Regel als beschränkte Wettbewerbe mit vorgeschaltetem Bewerbungsverfahren durchgeführt.

**„Wenn bei Vorträgen wie heute herausragende Schulgebäude gezeigt werden, dann sind es vorrangig Beispiele aus dem benachbarten Ausland wie Dänemark, Finnland, Niederlande, Schweiz oder Südtirol. Deutsche Beispiele sind nur selten zu finden.“**

BARBARA PAMPE, STUTTGART

**Der Dialog zwischen Architekten, Pädagogen und Behörden muss gefördert werden:**

Nur von der Architektur überzeugte und auf ihr Gebäude stolze Schüler und Lehrer tragen dazu bei, dass Baukultur wertgeschätzt wird. Dafür bedarf es der Beteiligung aller zum richtigen Zeitpunkt. Sie führt zur direkten Vermittlung von Baukultur und fördert die Identifikation der Lernenden und Lehrenden mit ihrem Schulhaus. Der Architekt entwickelt aus dem Budget, dem Ort und dem Programm die Qualität. Er braucht aber Partner, die ihm kompetent sagen, was sie wollen. Die Architektur kann die Schule nur unterstützen, sie kann nicht bestimmen, was in ihr passiert.

Wenn Baukultur nach Definition der Bundesstiftung Baukultur das sinnfällige Miteinander darstellt von

- Nachhaltigkeit, Dauerhaftigkeit
- Nutzbarkeit und gesellschaftlicher Akzeptanz,
- Wirtschaftlichkeit
- und einer dem jeweiligen Ort angemessenen Gestaltqualität,

dann kann die Schule zur Baukultur kommen, wenn die politischen Randbedingungen geschaffen werden. Und dies vor allem durch die Neuformulierung der Schulbau- und Förderrichtlinien.

1 Michael Braum, Oliver G. Hamm: Bericht der Baukultur\_2010: Worauf baut die Bildung? Fakten, Positionen, Beispiele, Basel, 2010.

2 Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hg.): Bildung auf einen Blick 2010. OECD-Indikatoren, Bielefeld, 2010, S. 246.



15 Barbara Pampe (Universität Stuttgart, IÖB  
Institut für Öffentliche Bauten und Entwerfen)

**„Beispiele aus der Schweiz zeigen, dass Vorgaben der Schulbau- und vor allem der Förderrichtlinien einen erheblichen Einfluss auf die Architektur und Umsetzung der pädagogischen Anforderungen haben. Dort stellen Richtlinien keine Zwangsjacken dar.“**

BARBARA PAMPE, STUTTGART

**„Kritikpunkt an unseren bestehenden Schulbaurichtlinien ist, dass sie nur quantitative Angaben enthalten und keine qualitativen Beschreibungen.“**

BARBARA PAMPE, STUTTGART

# Wie kommt Baukultur in die Medien?

## Neue Wege der Vermittlung am Beispiel von „Boris macht Schule“

STEFAN ALBRECHT

**Um eine Akzeptanz bei einem großen Massenpublikum erzielen zu können, muss eine hohe Wiedererkennung gegeben sein. Das lässt sich – auf den Fall „Bauen“ bezogen – über allgemeine Betroffenheit und einen starken Vorher-Nachher-Effekt erzielen.**

### **Bauen im TV-Format**

Bau-Formate haben sich innerhalb der Dokutainment-Programme zu einem eigenen Genre entwickelt. Entscheidend für diese Formate ist stets der starke Vorher-Nachher-Effekt: einem schwachen Vorher wird am Ende ein verbessertes Nachher gegenübergestellt. Um das Thema „Bauen“ einem breiten Publikum nahezubringen, kann man sich allgemeiner Betroffenheit bedienen. Dabei ist die Auswahl der Örtlichkeit für die Auswahl der Formatidee entscheidend. Wo ein hoher Wiedererkennungswert erzielt wird und Zuschauer ihre eigene Lebenswirklichkeit entdecken, bietet sich eine Chance, Bauen im TV erfolgreich abzubilden. Dabei erzählen Menschen und nicht Sachverhalte die Geschichte. „Einsatz in vier Wänden“ (RTL) beispielsweise bedient sich Emotionen, die durch den Vorher-Nachher-Effekt erzielt werden. Die Verwandlung erzielen Experten in Abwesenheit der betroffenen Bewohner, die erst wieder zur Präsentation des umgebauten Wohnhauses erscheinen.

### **Der Start einer Idee**

Für die Entwicklung eines Bauformats stellt sich die Frage, wo und wie sich bei der Darstellung eines Vorher-Nachher-Effekts und der Einbeziehung der betroffe-

nen Protagonisten ein Millionenpublikum erreichen lässt.

Die öffentliche Diskussion zu Themen wie der Pisa-Studie, Thilo Sarrazins Bestseller „Deutschland schafft sich ab“ oder dem Verteilungskampf deutscher Schulen um Gelder aus dem Konjunkturpaket 2 schärfen den Fokus auf renovierungsbedürftige Schulen als möglicher Spielort einer Bau-Doku.

### **Eine Idee wird zum Format**

Der höchste Wiedererkennungswert lässt sich den größten Ballungsräumen und sozialen Brennpunkten des Landes erzielen. Die Recherche verengte sich schnell auf Nordrhein-Westfalen und Berlin. Da nicht Sachverhalte, sondern Personen die Geschichte erzählen, stehen die Jugendlichen und ihre Entwicklung im Vordergrund. Die Bauarbeiten bilden die Kulisse, das Sinnbild für die persönliche Entwicklung der Hauptprotagonisten im Rahmen des Bauprojektes. Die Wahl fiel auf die Georg-Weerth-Schule in Berlin-Friedrichshain, eine Sekundarschule mit etwa 350 Schulkindern mit einem Migrationsanteil von etwa 65%. Eine Energie- und Fassadenanierung wurde bereits durchgeführt. Der Innenausbau war jedoch mangelhaft.



16 BAUKULTUR UND MEDIEN Stefan Albrecht, Constantin Entertainment, Ismaning

### Die Baumaßnahmen

Die Maßnahmen wurden nach dem Bedarf der Schule und der Schüler ausgerichtet, um ein hohes Maß an Partizipation zu erzielen und nutzerfreundlich gestalten zu können. Essentiell war, dass Schüler, Eltern und Lehrer mit anpackten.

Renoviert wurde innerhalb von 12 Tagen ein Großteil der Klassenzimmer, Flure und Treppenaufgänge, die Aula, die Außenfassade des Schulgebäudes und der Turnhalle sowie eine Wohnung im Vordergebäude, die im Rahmen eines reinen Schülerprojekts zum Schülerclub umgestaltet wurde. Auch erhielt der zentrale Pausenhof eine neue Grünfläche mit Sitzgelegenheiten.

### Die Experten

Experten verleihen TV-Formaten eine stärkere Wahrnehmbarkeit für den Zuschauer und schärfen das Profil derartiger Projekte. Bei „Boris macht Schule“ waren es ein Star und drei Experten. Bei ihrer Auswahl war in erster Linie Kompetenz gefragt. Gesucht waren keine Platzhalter, sondern Experten, die durch ihre Professionalität und Erfahrung Souveränität ausstrahlen. Boris Becker steht trotz kontroverser Berichterstattung für Erfolg durch eigene Leistung. Zudem engagiert sich der 4-

fache Familienvater über die Laureus Stiftung weltweit in sozialen Jugend- und Sportprojekten. Eine Persönlichkeit wie er kann Jugendlichen den Glauben an sich selbst, die eigene Leistung und Werte wie Teamgeist vermitteln. Die bauliche Umsetzung erfolgte durch den Architekten Andreas Becher und dem Bauleiter Bernd Machnik. Die Kunstpädagogin und Designerin Emell Gök Che half bei sozialproblematischen Themen.

### Die Essenz

Wie wird Baukultur für TV-mediale Umsetzung interessant? Neben Aspekten wie hohe Akzeptanz und Wiedererkennbarkeit für ein großes Publikum spielt der nachvollziehbare Leidensdruck eine große Rolle. Wie hier am Beispiel Schule muss durch die Baumängel eine deutliche Beeinträchtigung für die Menschen, die hier lehren oder lernen wollen, gegeben sein. Ihnen kommt man erzählerisch erst dann nahe, wenn sie in den Prozess eingebunden werden und ihre Entwicklung begleitet wird. Beim Einsatz von Experten ist Involvierung wichtig und unerlässlich, solange die Erzählung auf die Partizipation der Protagonisten basiert. Das Team war stets vor Ort, hat tatkräftig mit angepackt und sich gegenüber den Protagonisten schnell Glaubwürdigkeit erworben.



17 BORIS MACHT SCHULE Tennisstar Boris Becker bei der Sanierung der Georg-Weerth-Schule in Berlin-Friedrichshain, © kabel1/ Thomas Kierok

**„Da innerhalb des Konzepts feststand, die Protagonisten mit einzubeziehen, konzentrierte sich die Recherche nicht nur auf eine Schule in einem sozialen Brennpunkt, sondern auch auf die Betrachtung ihrer Schülerinnen und Schüler.“**

STEFAN ALBRECHT, ISMANING



18 BORIS MACHT SCHULE Boris Becker mit Emell Gök Che (Kunstpädagogin und Designerin), Andreas Becher (Architekt) und Bernd Machnik (Bauleiter) © kabel1/ Thomas Kierok

**„Nachhaltigkeit lässt sich nur schrittweise erzielen. Was bisher umzusetzen gelang, ist der wichtige erste Schritt.“**

STEFAN ALBRECHT, ISMANING

**Es sollten Werte wie Teamgeist, Zusammengehörigkeitsgefühl, Selbstbewusstsein, Integrationsfähigkeit und Leistungsbereitschaft durch eine Einbindung in den Bauprozess vermittelt werden. Zudem lässt sich so eine größere Nachhaltigkeit erzielen, denn selbstgestaltete Räume werden mehr gepflegt.“**

STEFAN ALBRECHT, ISMANING



19 BAUKULTUR UND BILDUNG Diskussionsrunde an Tisch 1

**„Die meisten Projekte werden als Sonderprojekte wahrgenommen und tangieren nur peripher das Schulgeschehen.“**

UTE LEFARTH, WOLFSBURG

**„Die Qualitätsfrage ist, glaube ich, eine ganz zentrale.“**

MARGARETE SCHWEIZER, BERLIN



20 Moderatorin Ute Maasberg (Architektenkammer Niedersachsen, Hannover)

## Tisch 1

# Baukultur braucht Bildung: Wie vermittelt man Baukultur in der Schule?

UTE MAASBERG

**Am Tisch wurde diskutiert, welche Wege für eine bessere Baukulturvermittlung in der Schule gegangen werden und wie zeitgemäße Vermittlungsangebote für Kinder und Jugendliche aussehen müssen. Dabei waren sich die Beteiligten einig, dass baukulturelle Themen in ihrer interdisziplinären Vielfalt den Lehrplan bereichern sollten.**

Architektur hat für Menschen aller Altersklassen eine große Bedeutung. Sie bestimmt ihren Lebensraum, das Wohnen, das Arbeiten, das Lernen, die Freizeit und den Alltag. Den meisten aber wird es gar nicht richtig bewusst. Darüber hinaus ist ein großer Teil der Bevölkerung – vom privaten Bauherren bis zum kommunalen Ratsmitglied – in baulich-gestalterische Entscheidungsprozesse involviert. Vielen fehlt ein Hintergrundwissen, wie gute Architektur und guter Städtebau, wie überhaupt Architektur zu beurteilen ist. So halten es inzwischen nicht nur Architekten und Kulturschaffende für elementar, junge Menschen schon früh für ihre gebaute Umwelt zu sensibilisieren. Es geht darum, die Fähigkeit und Bereitschaft zu fördern, die Umwelt und Dingwelt sinnlich zu erfahren und zu be"greifen". Doch während das Ziel relativ klar umrissen werden kann, scheint der Weg dahin doch schwer zu finden. Vor diesem Hintergrund diskutierten die Beteiligten an den Tischen die Gründe, warum es uns so schwer fällt, baukulturelle Bildung in die Schulen zu bringen.

Der große Vorteil baukultureller Bildung steckt vor allem in ihrer Komplexität: Mit den Themen Bauen, Architektur und Umwelt lässt sich ein ganzheitlicher Lebens- und Bildungsgedanke visualisieren und vor allem prak-

tisch erlebbar machen. Etwas über Baukultur, Architektur, Stadtplanung und Umwelt zu lernen, heißt, komplexes Denken zu fördern und bewusste Wahrnehmung zu schulen. Die Vermittlung von Qualitäten der gebauten Umwelt erfordert neben ökologischer, sozialer, ökonomischer und naturwissenschaftlich-technischer Kompetenz ein ästhetisches Urteilsvermögen, eben eine Sensibilisierung für Baukultur. So ist das Erleben des Raumes elementarer Bestandteil jeder qualifizierten Architektur-Unterrichtseinheit oder jedes fundierten Architekturprojekts an der Schule, – unabhängig von der Altersstufe der Schülerinnen und Schüler – um im konkreten Austausch darüber die ästhetische Urteilsfähigkeit schrittweise zu entwickeln. Diese Qualität im Schulunterricht zu vermitteln, bedingt einen interdisziplinären Ansatz. D.h., Baukultur darf nicht nur im Kunstunterricht stattfinden, sondern sollte im besten Falle als fächerübergreifender Projektunterricht, vielleicht auch in Nachmittagsprogrammen, Unterrichtsfächer wie Deutsch, Geschichte, Mathematik, Physik, Wirtschaft einbeziehen. Doch welche Lehrkraft kann das leisten? Tatsächlich beobachten wir keine interdisziplinäre Vernetzung, sondern eine immer stärkere Isolierung ihres Faches Kunst in der Schule.

Was sind Wege in die Schule? Hier gilt es grund-

sätzlich zwischen einmaligen Projekten und regelmäßigen Unterrichtsangeboten zu unterscheiden. Denn nach Wahrnehmung der Gesprächspartner mangelt es nicht an zeitgemäßen, qualitativ hochwertigen Projektangeboten, die allerdings fast vollständig von außen an die Schulen heran getragen werden. Auch fehlt es nicht an Akteuren, die sich – überwiegend ehrenamtlich – für das Thema engagieren und es gibt jede Menge kleine „Baukultur-Inseln“ im ganzen Land, insbesondere kleine Netzwerke zwischen Lehrkräften und Architekten im persönlichen Austausch. Basierend auf unterschiedlichen Einzelinitiativen wurden mit Unterstützung der Architektenkammern und der Kommunen in den vergangenen Jahren zahlreiche Projekte umgesetzt. Die Projektarbeit in Wolfsburg kann an dieser Stelle als ein vorbildliches Beispiel genannt werden. Hier leistet sich eine Kommune seit fast zehn Jahren eine eigene Einrichtung zur Baukulturvermittlung, nicht zuletzt um das Bewusstsein der Bewohner für die Identität und die Werte der modernen Stadt und für die Architektur der Nachkriegsmoderne zu stärken.

Doch was in einem kleinen Kosmos funktioniert, schwächelt in der Breitenwirkung, erreicht nicht die schwachen Regionen zum Beispiel eines Flächenlandes wie Niedersachsen. Zwar gibt es eine Reihe von sehr guten Projektmaterialien. So hat die Wüstenrot Stiftung mit der Publikation „Baukultur – gebaute Umwelt. Curriculare Bausteine für den Unterricht“ eine wichtige Grundlage für einen interdisziplinären Unterricht veröffentlicht, um das Thema mit Fragestellungen und differenzierten Arbeitsformen zu bereichern.<sup>1</sup> Auch Gert Kähler hat im Auftrag von Architektenkammern inzwischen eine ganze Reihe von Publikationen zumeist mit Unterrichtsangeboten für die Sekundarstufe II erarbeitet. Doch kommen diese Materialien eigentlich bei den Adressaten an?

Die Diskussionsteilnehmer waren sich einig, dass es an einer gemeinsamen Plattform zum Austausch zwischen Lehrern, Eltern, Schülern und Schulträgern mit den Architekten fehlt, um sowohl von den Erfahrungen als auch von den vielfältigen, bereits bestehenden Unterrichts- und Projektmaterialien zu profitieren. Über den Einzelkontakt hinaus mangelt es häufig an Feedback, um spezieller auf die Bedürfnisse der Lehrkräfte eingehen zu

können. Welche Erfahrungen haben sie gemacht? Welche Projekte funktionieren und wo liegen Schwächen?

In Hinblick auf die Entwicklung der letzten Jahre wurde im Rahmen der Diskussion am Tisch festgestellt, dass man in der Vermittlung von baukulturellen Themen im Rahmen von Lehrplänen nicht entscheidend weiter gekommen ist. Die Architekturvermittlung in die Schulen „dümpelt vor sich hin“ und scheitert häufig an den gleichen Fragen:

- Wie können wir Lehrerinnen und Lehrer mit baukulturellen Angeboten erreichen?
- Wie finden wir Zeitfenster im engen Lehrplan?
- Wie finanzieren wir Projekte in den Schulen?
- Wie generieren wir nachhaltige Projekte?
- Wie lassen sich Lehrerinnen und Lehrer im besten Fall langfristig für die Vermittlung baukultureller Themen motivieren? Wie kommen wir von der Projektarbeit zum regelmäßigen Unterricht?
- Wie kommunizieren wir die vorhandenen Unterrichtsmaterialien?
- Wie qualifizieren wir die Lehrkräfte?

Ein wichtiger Grundstein für diesen Weg in der Vermittlung ist der bundesweite Ausbau der Lehrerfort- und -ausbildung zu Themen der Baukultur. Notwendig ist nicht nur der Aufbau eines regelmäßigen Fortbildungsangebotes im Bereich Baukultur in allen Bundesländern. Bisher beschränkt sich das Angebot weitgehend auf Themen der freien Kunst. Auch sollten zukünftige Pädagogen bereits im Studium Grundkenntnisse über die Vielfältigkeit von Baukultur erhalten und damit langfristig eine Idee von Möglichkeiten für den Schulunterricht bekommen. Hier lassen sich Hemmschwellen abbauen, vorhandene Materialien wirksamer kommunizieren als in den begrenzten Fortbildungszeiten und vielleicht gar dauerhafte Kontakte zu außerschulischen Partnern knüpfen. Im Übrigen könnte auch das Architekturstudium den Dialog fördern, indem hier Grundlagen für die Vermittlung von Architektur und Baukultur gelegt werden.

Gleichzeitig bleiben die Chancen der Entwicklung zur Ganztagschule und die damit verbundenen finanziellen Mittel nach Ansicht der Gesprächspartner noch in



21 Von links nach rechts: Iris Thyroff-Krause (Architektin, Kaltenkirchen), Christiane Kraatz (Architektenkammer Niedersachsen, Hannover), Kristina Hasenpflug (Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg) und Marc-Philip Reichwald (Reichwald Schultz Architekten Hamburg)

weiten Teilen ungenutzt. Wie schaffen wir außerschulische Lern- und Experimentierorte zum Thema Baukultur? Wie können Baukultur-Akteure und Schulen über einmalige Projekte hinaus Kooperationen eingehen und zu festen Partnern werden? Auf welchem Weg lassen sich qualifizierte Mitarbeiter, Architekten und Künstler mit baukulturellen Angeboten in den AG-Bereich am Nachmittag implementieren? Wie vermitteln wir Schulen den Wert einer Profilierung im Schwerpunkt Baukultur?

### Fazit

Es fehlt nicht an kreativen Ideen und qualitätvollen Projekten, wohl aber an einem koordinierten Dialog aller Akteure, um den Prozess voran zu bringen. Angebote und Lehrpläne müssen stärker miteinander verknüpft werden, um das Thema Baukultur nachhaltig im Schulunterricht zu verankern und zu sichern. Das aber erfordert einen intensiveren Austausch zwischen den Entscheidungsträgern im Bildungsbereich, den Vertretern der Bildungs- und Wissenschaftsministerien der Länder und den Schulträgern gemeinsam mit den Baukultur-Akteuren der einzelnen Bundesländer.

1 Wüstenrot Stiftung (Hg.): Baukultur - gebaute Umwelt. Curriculare Bausteine für den Unterricht Arbeitsblätter, Ludwigsburg, 2010.

Teilnehmer Tisch 1:

#### Nicole Froberg

Leiterin des Forums Architektur der Stadt Wolfsburg  
Programm „Architektur für Kinder“ 2010

#### Prof. Dr. Gert Kähler

Architekturkritiker und freier Publizist, Hamburg  
Statusbericht der „Initiative Architektur und Baukultur“ u.a.

#### Dr. Kristina Hasenpflug

Ressortleiterin „Bildung und Erziehung“ sowie „Kunst und Kultur“  
Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg

#### Christiane Kraatz

Vorstandsmitglied Projekt „Architektur macht Schule“  
Architektenkammer Niedersachsen, Hannover

#### Ute Lefarth-Polland

Leiterin Visuelle Bildung  
Kunstmuseum Wolfsburg

#### Marc-Philip Reichwald

Reichwald Schultz Architekten Hamburg/Berlin  
Forschungsprojekt Architekturvermittlung, TU Braunschweig

#### Silja Schade-Bünsow

Geschäftsführerin Förderverein Bundessiftung Baukultur e.V., Berlin  
Bundesinitiative „bauTraum“ 2010

#### Dr. Margarete Schweizer

Projektleiterin der Bildungsinitiative „Kinder zum Olymp!“  
Kulturstiftung der Länder, Berlin

#### Iris Thyroff-Krause

Architektin, Kaltenkirchen  
Initiative „Architektur macht Schule“ Hamburg  
Projekt „Über Großstädte und Kleinstädte“ u.a.

#### Kathi Tullney

Projektleiterin „Architektur macht Schule“  
Architekten- und Ingenieurkammer Schleswig-Holstein, Kiel



22 DER WEG IST DAS ZIEL von links nach rechts: Frauke Burgdorff (Montag Stiftung Urbane Räume, Bonn), Julia Leusmann (Stadt Wolfsburg), Frank-Egon Pantel (bau\_werk e.V., Oldenburger Forum für Baukultur), Monika Thomas (Stadt Wolfsburg) und Henning Schulz (Stadt Peine)

**„Wenn es um die  
Ausbildung ihrer  
Kinder geht, ist  
die Experimen-  
tierfreude der  
Eltern gering.“**

MONIKA THOMAS, WOLFSBURG



23 Moderatorin Frauke Burgdorff (Montag Stiftung Urbane Räume, Bonn)

## Tisch 2

# Der Weg ist das Ziel: Wie lassen sich Qualitäten im Schulbau entwickeln und bewahren?

FRAUKE BURGDORFF

**Die Tischrunde diskutierte die enge Verzahnung von pädagogischen Anforderungen und baulichen Möglichkeiten. Hierfür bedarf es einer Akteursanalyse, um einen anspruchsvollen und vorurteilsfreien Dialog und eine bestmögliche Umsetzung zu gewährleisten.**

Nur aus der engen inhaltlichen Verzahnung von den pädagogischen Anforderungen und den baulichen Möglichkeiten entsteht eine überzeugende Schularchitektur. Diese These wurde anhand folgender Fragen erörtert:

- Wer ist an den Prozessen beteiligt?
- Welche „hidden agendas“ sind in den Köpfen verborgen und welche Vorurteile sind zu erwarten?
- Welche Phasen muss ein guter Prozess durchlaufen?
- Wer übernimmt wann Verantwortung und wer muss in die Entscheidungsfindung eingebunden werden?

### **Über Kompetenzen und Scheren im Kopf**

Für einen anspruchsvollen Dialog im Rahmen des Um- oder Neubaus von Schulen müssen sich die Partner aufeinander einlassen, d.h. ein Gespür von der jeweiligen Kultur, den Kompetenzen und den Beschränkungen des Gegenübers bekommen. Jeder Prozess, der mit der Ambition beginnt, Pädagogik und Architektur aneinander zu schärfen, muss mit einer solchen Akteursanalyse beginnen, um die jeweiligen Erwartungen kennenzulernen und um richtig darauf zu reagieren.

Die Nutzerinnen und Nutzer einer Schule z.B. wissen in der Regel am besten, welche Lernumgebungen ihrem Lehren und Lernen gut tun. Jedoch fehlt ihnen oftmals das fachliche Vokabular und das Vorstellungsvermögen, um ihre Bedürfnisse in räumliche Lösungen umzusetzen. Allerdings können gerade bei den Nutzern – hier insbesondere bei den Eltern – auch die größten Ängste existieren, was die Einbindung des Umfeldes angeht.

Die Bauherren, in der Regel die Schul- und Bauverwaltung, verfügen im Allgemeinen über ein ausgeprägtes Richtlinien- und Umsetzungswissen. Dieses Wissen kann genutzt werden, um Wege aufzeigen zu können, Richtlinien zu einer pädagogisch tauglichen Architektur werden zu lassen. Größere Kommunen haben das Potenzial, *benchmarks* für eine praktikable Umsetzung und ergebnisorientierte Maßnahmen zu entwickeln. Hierbei kann in der alltäglichen Genehmigungspraxis jedoch nicht ausgeschlossen werden, Standards „durchzureichen“, um ausschließlich „kostengünstige“ Konzepte umzusetzen. Dem ist zu begegnen.

### **Fünf Phasen für einen guten Schul(um)bau**

Die „Meilensteine“ für einen guten Schulumbau-

prozess lassen sich in fünf Phasen beschreiben. Festzuhalten ist, dass die Gesamtverantwortung für den Bau grundsätzlich nicht geteilt, jedoch im Laufe des Prozesses verlagert werden sollte. Dabei kann die Federführung in jeder Phase wechseln. Ein umfassender Austausch zwischen den Akteursgruppen ist im Rahmen des gesamten Prozesses unerlässlich. Eine externe, neutrale Moderation wird als notwendig für das Gelingen der vergleichsweise komplexen sozialpsychologischen Prozesse erachtet.

#### 1. Der Start

Ermittlung der Nutzeranforderungen sowie der strukturellen Ressourcen für das jeweilige Projekt. Dabei brauchen gerade komplexere Projekte einen breit getragenen Konsens in den kommunalen Gremien. Die Federführung hierfür sollte die Schul-, kann aber auch die Bauverwaltung übernehmen.

#### 2. Programmgestaltung

Zusammenstellung des Raum- und Aktivitätenprogramms mit Geduld und langem Atem. Was soll in Zukunft wo und wie gemacht werden? Was gibt das Gebäude her? Holzschnittartige Pauschallösungen sind aus zwei Gründen falsch: Sie vermitteln mangelnde Wertschätzung gegenüber den Nutzern und führen häufig an dem konkreten Bedarf vorbei. Die Federführung dieser Phase sollte bei einem externen Berater (Architekt und/oder Pädagoge) liegen.

#### 3. Entwurf

Das Gerüst aus pädagogischen und gestalterischen Rahmenseetzungen wird in der Regel die Grundlage für einen Wettbewerb oder ein vergleichbares konkurrierendes Gutachterverfahren. Das prämierte Ergebnis muss im kontinuierlichen Dialog immer wieder an die baulichen Möglichkeiten und die finanziellen Ressourcen angepasst werden. Die Federführung dieser Phase läge bei den Architekten.

#### 4. Vertiefung

Schulgebäude werden dann als gut empfunden,

wenn sie sich im alltäglichen Gebrauch bewähren. Gute Lösungen überzeugen in der Ausführung der Details. Zu klärende zentrale Fragen dieser Phase wären beispielsweise: Sind Wände transparent? Ist möglicherweise ein Windfang sinnvoll? Wie wirken sich energetische Standards auf die Handhabung und die atmosphärischen Intentionen aus? Die Federführung dieser Phase liegt gemeinsam beim Architekten und der für den Schulbau zuständigen Bauverwaltung.

#### 5. Realisierung

Die Realisierung von Neu- oder Umbau ist gerade bei fortlaufendem Schulbetrieb ein sensibler Vorgang. Schulzeitausfälle müssen vermieden, Lärm- und Staubbelastigungen so gering wie möglich gehalten werden. Dazu müssen die Vergaben so reibungslos wie möglich verlaufen. Dies bedeutet, dass die Bauverwaltung in Abstimmung mit dem bauleitenden Büro in dieser Phase über die Qualität der Umsetzungsschritte wacht.

**„Bauverwaltungen neigen dazu, sich abzusichern und risikoarm zu investieren. Sie haben – zu Recht – große Sorge, dass ihnen der schwarze Peter zugesteckt wird.“**

HENNING SCHULZ, PEINE



24 DER WEG IST DAS ZIEL von links nach rechts: Johannes Schumacher (Stadt Bremen), Barbara Pamppe (Universität Stuttgart), Anneke Holz (Bundesstiftung Baukultur, Potsdam), Hille von Seggern (Studio Urbane Landschaften, Hamburg), Sven Martens (gruppeomp architekten, Bremen), Olaf Fehner (SBH Schulbau, Hamburg)

### Die 100.000 € Frage

Wenn Sie 100.000 € freies, nicht verwendungsnachweispflichtiges Geld in den Prozess investieren könnten, um zu einem besseren Bau zu kommen: Wie und wo würden Sie dieses Geld einsetzen?

Aus zehn Vorschlägen der Tischteilnehmer konnten drei als Favoriten herausgefiltert werden:

- 25 Tsd. € für den Partizipationsprozess (Workshops etc.); 25 Tsd. € für die Qualität des konkurrierenden Verfahrens und 50.000 € für die externe Moderation.
- Aus 100 Tsd. € 300 Tsd. € machen, um diese Summe in eine grundsätzliche Revision der Schulbaurichtlinien zu investieren, damit beispielsweise die Erschließungsflächen mehrfach nutzbar wären.
- 50 Tsd. € für Freiflächen und die Partizipation der Lernenden in den Gestaltungsprozess, 50 Tsd. € für die breite baukulturelle Diskussion von ähnlichen Vorhaben in der Stadt.

### Fazit

Die Diskussion hat gezeigt, dass der unmittelbare Dialog über die Sache und am Projekt in einer vorurteilsfreien Atmosphäre die Grundvoraussetzung für einen überzeugenden Realisierungsprozess ist. Wenn in Kommunen diese Voraussetzungen nicht hergestellt werden können, sollten sie durch extern beauftragte Moderationen geschaffen werden. Dabei sind nicht nur die Befindlichkeiten und schlechte Erfahrungen miteinander, sondern auch die finanziellen und politischen Bedingungen als Rahmen, nicht aber als Korsett zu werten. Es muss möglich sein, Alternativen zu starren Vorgaben denken zu können, Flächen flexibel zu nutzen und dabei Vertrauen in die Fähigkeit der Pädagogen und Architekten zu entwickeln.

Dies gilt auch für den Aspekt, Flächen und Partner außerhalb des Gebäudes – aus der Stadt, der Nachbarschaft und dem Umfeld – einzubinden. Die Diskussion hat gezeigt, dass die unterschiedlichen Disziplinen Freude an diesem Dialog entwickeln können und vor allem

ihre Kompetenzen und das Wissen für den Prozess notwendig sind, damit ein komplexes und zugleich gut nutzbares Ganzes entsteht.

Teilnehmer Tisch 2:

**Olaf Fechner**

SBH Schulbau Hamburg  
Fachbereich Baumanagement

**Anneke Holz**

Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Bundesstiftung Baukultur, Potsdam

**Prof. Dr. Heidemarie Kemnitz**

Professorin für Schulpädagogik  
Institut für Erziehungswissenschaft, Technische Universität Braunschweig

**Sven Martens**

gruppeomp architekten, Rastede

**Barbara Pampe**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Universität Stuttgart, IÖB, Institut für Öffentliche Bauten und Entwerfen

**Dr. Frank-Egon Pantel**

bau\_werk  
Oldenburger Forum für Baukultur

**Johannes Schumacher**

Ministerium Bildung und Wissenschaft, Referat Liegenschaftswesen  
Land Bremen

**Henning Schulz**

Amtsleiter Hochbau  
Stadt Peine

**Prof. Dr.-Ing. Hille von Seggern (emer.)**

Studio Urbane Landschaften, Hamburg  
Leibniz Universität Hannover, Institut für Städtebau  
Mitglied im Gestaltungsbeirat der Stadt Wolfsburg

**Johanna Spalink-Sievers**

Spalink-Sievers Landschaftsarchitekten, Hannover  
Vorstandsmitglied der Architektenkammer Niedersachsen

**Monika Thomas**

Stadtbaurätin  
Stadt Wolfsburg

**„Der Autonomieverlust der Schulen in Budgetfragen wirkt sich häufig so aus, dass die Schulen Geld und Ressourcen horten und in Beteiligungsprozessen mauern.“**

OLAF FECHNER, HAMBURG



25 Von links nach rechts: Olaf Fechner (SBH Schulbau, Hamburg), Hille von Seggern (Studio Urbane Landschaften, Hamburg), Anneke Holz (Bundesstiftung Baukultur, Potsdam), Barbara Pampe (Universität Stuttgart)

**„Eine langwierige Partizipations- und Umsetzungsdauer frustriert nicht nur die Lehrer, sondern auch die Kinder und Eltern.“**

OLAF FECHER, HAMBURG



26 Von links nach rechts Johanna Spalink-Sievers (Spalink-Sievers Landschaftsarchitekten, Hannover) und Olaf Fechner (SBH Schulbau Hamburg)



27 AUF DEM WEG ZUR BAUFAMILIE von links nach rechts: die Moderatoren John und Sigrid Stjerneby mit Carsten Ihle (Stadt Wolfsburg)

**„Erst muss der Inhalt in den Schulen entwickelt werden, dann erst kann der Architekt seinen Gestaltungsvorschlag machen.“**

RAINER STEFFENS, LÜBECK



28 Sabine Dengel (Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, Vordergrund) und Anje Waterholter (Büro für Architekturkonzepte, Bremen, Hintergrund)

**„Schulen brauchen einen Vorlauf und Schulen brauchen Zeit, um ihr Selbstverständnis zu entwickeln. Dazu braucht dieser Prozess Begleitung und Geld!“**

KERSTIN LETZ, BREMEN

## Tisch 3

# Auf dem Weg zur Baufamilie: Wie kann persönliches Engagement für gute Bildungsorte entstehen?

SIGRID UND JOHN STJERNEBY

**Im Rahmen des Tischgespräches wurde die Frage zur Diskussion gestellt, wie partizipative Prozesse gefördert und im Hinblick auf die gesteigerten Anforderungen an eine lebendige Architektur beim Schulumbau und- neubau durchgeführt werden können.**

Die Diskussionsrunde an Tisch 3 widmete sich der Frage, wie partizipative Prozesse im weitesten Sinne gefördert und im Hinblick auf die gesteigerten Anforderungen an eine lebendige Architektur beim Schulumbau und –neubau durchgeführt werden können. Deutlich wurde der Investitionsbedarf an Schulen in Deutschland bis 2020 mit 73 Milliarden € beziffert, der jedoch finanziell nicht gedeckt ist. Vor diesem Hintergrund wurden vier Forderungen als Voraussetzung für einen neuen partizipativen Prozess definiert:

1. Das Investitionsvolumen für Bildung erhöhen.
2. Schulbau Richtlinien und gesetzliche Rahmenbedingungen überarbeiten.
3. Bedingungen für Planungswettbewerbe überarbeiten.
4. Den Dialog zwischen den Partnern unterstützen.

Partizipation führt dazu, dass alle Gruppen am Bauprozess beteiligt sind und Verantwortung dafür tragen. Das ist eine Selbstverständlichkeit in einer demokratischen Gesellschaft, die in der Praxis allzu selten verwirklicht wird. Die Gruppen, die sich bei Beteiligungsprozessen begegnen, sind:

- die Architekten (u.a. Entwerfer, Bauleiter, Fach-

planer) mit ihrer spezifischen Erfahrung und der Fähigkeit, den künftigen Bau zu visualisieren und Arbeitsprozesse einschätzen zu können,

- die Nutzer (u.a. Pädagogen, Schüler, Eltern, Hausmeister) mit ihren Bedürfnissen und aus dem beruflichen Alltag abgeleiteten Anforderungen,
- die Verwaltung (u.a. Bauherr, Träger),
- der Moderator mit seinen koordinierenden und verbindenden Fähigkeiten.

Die Rolle des Moderators ist für einen gelungenen Bauprozess unabdingbar, da unterschiedliche Interessen und Fähigkeiten innerhalb der Baufamilie zu Konflikten und Missverständnissen führen können. Diese zu vermeiden bedarf eines fähigen Vermittlers. Festzuhalten ist, dass sich eine geeignete Person sowohl im Bauen als auch in der Pädagogik zuhause fühlen, gute Kommunikationsfähigkeiten sowie ein Gespür für die Potenziale der Mitglieder der Baugruppe besitzen sollte. Der Moderator sollte Baumeister eines „sozialen Kunstwerkes“ sein, im Sinne der Worte Aristoteles: „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“.

## Hemmnisse

Hemmnisse auf dem Weg zur Baufamilie sind zeitliche und finanzielle Faktoren. Eine gesicherte finanzielle Grundlage in der Gruppe hat neben der Verwaltung nur das Architektenteam. Der Nutzer muss nach Bedarf freigestellt werden können, um sich dieser neuen wichtigen Aufgabe widmen zu können.

Die Tätigkeit des Moderators wird wie bei dem Architekten ebenfalls durch ein Honorar getragen, das im Rahmen einer Bauphase 0 (ein bereits existierender Begriff ohne rechtliche Bindung) festzulegen ist. Dabei sollte das Honorar am Anfang des Prozesses als Grundlage abgerufen werden können. Die Phase 0 bedarf einer Reifezeit, um das pädagogische Konzept zu konkretisieren und die „gemeinsame Sprache“ zu erleben. In der Regel sollte diese Arbeit deutlich vor der Baumaßnahme beginnen, um genügend Zeit für Annäherung, Erfahrungsaustausch und kreative Lösungsfindungen zu geben.

Die Bildung einer Baufamilie ist u.a. aufgrund fehlender rechtlicher Rahmenbedingungen nicht selbstverständlich. Folgende Vorschläge wurden in der Tischrunde gemacht:

- Das Bilden einer Baugruppe mit Dokumentationspflicht könnte als verpflichtend in die z.Zt. überarbeiteten Schulbaurichtlinien aufgenommen werden.
- Schulbaurichtlinien müssten flexibler gestaltet werden, um die Möglichkeiten zu erhöhen, eine individuelle Schule bauen zu können.
- Vorschriften wie z.B. Brandschutz, Unfall und Hygiene sollten unter Berücksichtigung von Beispielen aus dem Ausland überprüft werden. So wurde in Südtirol das Regelwerk des Brandschutzes in einer Form überarbeitet, dass z.B. Flure als erweiterter Schulraum für Aufenthalte, Unterricht und Hausaufgaben genutzt werden können. Auch ist in Dänemark die ästhetische Gestaltung von Schulräumen als Grundlage für die Bildung adäquaten Lebensraumes der Schüler seit 2001 rechtlich verankert.

Die Schullandschaft in Deutschland ist sehr heterogen. Neben den konventionell arbeitenden Schulen gibt es innovative Ausnahmen, die sich um ein besonderes Profil bemühen. Für alle könnte eine Änderung von Richtlinien eine Hilfe sein, um bei einer anstehenden Bauaufgabe Möglichkeiten und spezifische Entwicklungspotenziale aufgreifen zu können. Die gezielte Aufbereitung von gelungenen Bauvorhaben wird in diesem Zusammenhang als eine große Hilfe beurteilt.

Die Einrichtung einer Datenbank, die anhand von mindestens drei Schulbauprojekten Auskunft gibt über den Bauprozess, die Zusammensetzung und Erfahrung mit der jeweiligen Baumfamilie, die finanziellen Informationen sowie über die Inhalte von möglichen Checklisten, Qualitätskriterien, Verträgen und Dokumenten könnte unterstützend sein.

Eine Plattform für solch eine Datenbank könnte die Bundesstiftung Baukultur zur Verfügung stellen, wenn sie personell und finanziell entsprechend ausgestattet würde. In Teilbereichen ist bei der Montag Stiftung ein solches Archiv schon angelegt. Jedoch erscheint es sinnvoll, die Netzwerkarbeit der verschiedensten Arbeitsfelder zu bündeln.

Wichtige Bausteine für die gemeinsame Arbeit sind zukünftig zu diskutieren:

- Datenbank mit praxisorientierten Beispielen
- Verpflichtende Einführung der Phase 0
- Neues Selbstverständnis der Partner
- Schulungen als Grundlage für den Dialog

**„Ein Leitfaden für Prozessbeteiligung wäre gut, der Prozess an sich braucht aber viel individuelle Freiheit.“**

MICHAEL SCHRÖDER, BREMEN



29 Von links nach rechts: Iris Bothe (Geschäftsbereich Schule, Stadt Wolfsburg) diskutiert mit Susanne Szepanski (raum-forscher, Hamburg) und Silke Edelhoff (JASWERK, Hamburg)

## Fazit

In der Stadtverwaltung von Wolfsburg findet man eine Konstellation, die partizipative Prozesse im Bildungsbereich begünstigt. Hier haben das Schul- und Kulturamt einen höheren Stellenwert als andernorts, wodurch eine konsequente Umsetzung guter Bildungskultur gewährleistet werden kann. Auch für den Planungswettbewerb könnte die Baufamilie eine Bedeutung bekommen, wenn auch in geringerem Maße. Hier könnte insbesondere die Planungsphase 0 zum Tragen kommen, um eine umfassende Grundlage für den Wettbewerb zu erarbeiten. Last but not least bedeutet die Bildung einer Baugruppe die Förderung von Identität. Dadurch ändert sich der reine Planungsprozess von einem (routinierten) Abarbeiten zu einer im günstigsten Fall ideenreichen, schöpferischen Unternehmung, in der neue, unkonventionelle Ideen für eine zukunftsorientierte und wertige Schulbauarchitektur besser berücksichtigt werden können.

Teilnehmer Tisch 3:

### Stefan Alberecht

Produzent des TV-Projekts „Boris macht Schule“ (Kabel 1)  
Constantin Entertainment

### Iris Bothe

Geschäftsbereichsleiterin Schule der Stadt Wolfsburg

### Dr. Sabine Dengel

Referentin für politische und kulturelle Bildung  
Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn

### Rainhard Dietze

Geschäftsführer Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin

### Silke Edelhoff

Geschäftsführerin der JAS WERK gGmbH, Hamburg  
Projektleiterin Kinderprogramm IBA Hamburg

### Kerstin Lenz

Schulleiterin der Gorch-Fock-Ganztagsschule Bremerhaven

### Patrick Ostrop

bof architekten, Hamburg

### Nicole Schneider

Stellvertretende Vorsitzende  
Bundesstiftung Baukultur, Potsdam

### Michael Schröder

Schröder Architekten, Bremen

### Susanne Szepanski

Gründerin und Inhaberin von raum-forscher, Hamburg

### Rainer Steffens

Meyer Steffens Architekten und Stadtplaner BDA  
1. Vorsitzender des ArchitekturForumLübeck e.V.

### Antje Waterholter

Büro für Architekturkonzepte, Bremen



30 STADT UND WISSEN von links nach rechts: Susanne Hoffmann (Die Baupiloten, TU Berlin) im Tischgespräch mit Marika Puskeppeleit (Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Berlin) und Michael Braum (Bundesstiftung Baukultur, Potsdam)



31 Moderator Oliver G. Hamm (freier Architekturkritiker, Berlin)

**„Es wäre sinnvoll, mit den Freiräumen anzufangen. Mit begrenzten finanziellen Mitteln, unter Zuhilfenahme der Partizipation und der Eigenleistung von Schülern und Eltern, könnte ein hoher Nutzwert für den gesamten Stadtteil erreicht werden.“**

OLIVER G. HAMM, BERLIN

## Tisch 4

# Stadt und Wissen: Wie wird Schule zum Impuls für ein Quartier?

OLIVER G. HAMM

**Das Tischgespräch diskutierte Chancen und Grenzen einer Vernetzung von Bildungsorten mit ihrer unmittelbaren Nachbarschaft im Spannungsfeld von wünschenswerten Synergien. Dabei richtete sich der Blick auch auf alternative Nutzungsmöglichkeiten von Schulen sowie auf die Rolle von Beteiligung unterschiedlicher Akteure beim Planungsprozess.**

Das Tischgespräch kreiste um Chancen und Grenzen einer Vernetzung von Schule und Quartier im Spannungsfeld von wünschenswerten Synergien. „Bildungslandschaften“ stehen vielerorts ganz oben auf der Agenda der Bildungspolitik, doch zeigt sich nicht selten, dass Schulen mit zusätzlichen Aufgaben wie der Integration heterogener Interessen aus der Nachbarschaft überfordert sein können. Die aktive Partizipation ganz unterschiedlicher Akteure und deren Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung sind daher unerlässlich.

Die Idee ist bestechend, wenngleich nicht ganz neu: Bildungsorte sollen zu Quartiersmittelpunkten aufgewertet werden und sich den Angeboten und Nutzungswünschen möglichst vieler gesellschaftlicher Gruppen öffnen. Vereine und Jugendclubs, Erwachsene und Senioren (mit und ohne Migrationshintergrund), aber auch kulturelle, kirchliche und privatwirtschaftliche Initiativen kommen dabei als Kooperationspartner in Frage. Mancherorts werden sogar ganze „Bildungslandschaften“ geplant – und diese zu Motoren für die Stadtentwicklung „hochgejazzt“. Doch häufig stößt die gewünschte Interaktion von Schule und Gesellschaft schnell an Grenzen – sowohl organisatorisch als auch räumlich und atmosphärisch. Nicht wenige Schulen fühlen sich durch

ambitionierte Konzepte und neue Aufgaben überfordert, da sie mit der eigenen Umstrukturierung infolge des Reformers in der Bildungspolitik mehr als genug zu tun haben. Und jetzt sollen sie sich noch zusätzlich vernetzen und sich zum offenen Stadtteilmittelpunkt entwickeln?

Bereits in den 70er Jahren sollten Schulen „Lernfabriken“ für die gesamte Gesellschaft sein. Damals spielten sie Stadt und scheiterten grandios, nicht zuletzt, weil die Schulzentren eine Größe annahmen, die es nicht mehr ermöglichte, sie in bestehende Stadtquartiere zu integrieren – weshalb sie oft nur am Rand neu entstehender Stadtteile errichtet werden konnten und sich daher gerade nicht als Quartierszentren eigneten. Und heute? Brauchen wir überhaupt Schulen mit Mehrfachnutzungen als zentrale, bedeutende Orte der Gesellschaft? Welche Potenziale auch für außerschulische Nutzer bergen überhaupt die vielerorts entstehenden Ganztagschulen? Welche Hindernisse sind dabei zu überwinden?

Die Erfahrung zeigt, dass es bislang schwierig ist, Lehrer und Schulleiter zu motivieren, sich mit außerschulischen Partnern in Verbindung zu setzen. Die Schulen haben mit sich selbst genug zu tun, deshalb sollten sie nicht von innen, sondern von außen geöffnet werden. Die Ganztagschulentwicklung – die es mit sich bringt, dass

auch am Nachmittag in den Schulen attraktive Angebote, oft nur mit Hilfe von Kooperationspartnern, gemacht werden müssen – ist dabei ein wichtiger Impuls. Doch viele Lehrer der „alten Schule“ sind auf eine Öffnung „ihrer“ Schule noch nicht vorbereitet – in dieser Hinsicht ist die Lehrerausbildung bislang zu wenig angepasst worden. Noch gibt es an vielen Schulen kaum Partizipationserfahrung – und zu wenig Einsicht, dass es für die Schule zugleich eine Bereicherung und eine Entlastung sein kann, wenn Angebote von außen in den Schulalltag einfließen.

Viele Regionen Deutschlands werden, vor allem aufgrund des demografischen Wandels, auch künftig stagnieren oder sogar schrumpfen. Dadurch entstehen an den Schulen Raumreserven, für die sinnvolle Nutzungen gefunden werden müssen. Gleichzeitig erfordert die Umstellung auf Ganztagschulen vielerorts neue Räume – vor allem Mensen/ Cafeterien sowie ansprechende Freiflächen und Räume für die Nachmittagsbetreuung. Dies bietet Chancen für den Umbau und die räumliche Öffnung von Schulen – und für die Partizipation sowohl von Externen wie Vereinen, Jugendclubs, Erwachsenen und Senioren, kulturellen, kirchlichen und privatwirtschaftlichen Initiativen als auch von Schülern, die auch der stärkeren Identifikation mit „ihrer“ Schule dienen kann. Das Beispiel der Erika-Mann-Grundschule in Berlin-Wedding zeigt, wie nachhaltig positiv sich ein Projekt, bei dem Kinder schon bei der Konzeptfindung aktiv an der Umgestaltung ihrer Schule mitgewirkt haben, auf die interne und externe Wertschätzung auswirken kann. Dort ist sogar eine Art „Mythos der Partizipation“ entstanden, die Selbstbeteiligung vererbt sich sozusagen: Die nachfolgenden Schüler nehmen das Werk ihrer Vorgänger als ihr eigenes Erbe an.

Vergegenwärtigt man sich die baulichen Auswirkungen der Umstellung auf Ganztagschulen, drängen sich vor allem vier Fragen auf:

- Wie müssen Schulhöfe gestaltet werden, um als eine Art *pocket park* für den gesamten Stadtteil nutzbar zu sein?
- Wie müssen Mensen/ Cafeterien konzipiert werden, um auch als eine Art „Stadtteilcafé“ genutzt werden zu können?

- Wie muss die Nutzung von Sporthallen und -freianlagen geregelt werden, damit sie außerhalb der Schulzeit auch anderen Nutzern zur Verfügung stehen können?
- Wie müssen Aulen eingerichtet werden, um auch als eine Art „Bürgertreff“ dienen zu können?

Häufig hat nur der Hausmeister die Schlüsselgewalt und Zäune grenzen das Schulgelände vom Quartier ab. Um diese Probleme zu lösen, müssten Zäune entfernt werden und zum Beispiel bei Kantinen über eine andere Trägerschaft nachgedacht werden. Sportflächen und Aulen könnten „rund um die Uhr“ nutzbar sein, wenn alle Nutzer über eine Chipkarte verfügten, die ihnen Einlass gewährt und gleichzeitig registriert, wer die Räume nutzt und die Verantwortung dafür übernimmt.

Vielleicht sollte man aber erst mal mit den Freiräumen anfangen. Mit begrenzten finanziellen Mitteln, unter Zuhilfenahme der Partizipation und der Eigenleistung von Schülern und Eltern könnten ein hoher Nutzwert für den gesamten Stadtteil und ein Imageeffekt für die Schule erreicht werden. Bei Waldorfschulen zum Beispiel ist dies bereits gelebter Schulalltag. Öffentliche Schulen tun sich dagegen meist schwerer mit Veränderungen in Eigeninitiative. Bei den Freiräumen entscheidend ist der Unterschied zwischen dem herkömmlichen Schulhof und dem *pocket park*, für den nicht mehr die Schule und der Hausmeister verantwortlich gemacht werden sollten, sondern die gesamte Nachbarschaft.

Wie könnten *best-practice* Beispiele, aber auch schlechte Erfahrungen kontinuierlich anderen zugänglich gemacht werden? Wer könnte das vorhandene Wissen aufbereiten? Sinnvoll wäre es sicher, Wissen nicht nur punktuell vorzuhalten, sondern in allen Ländern Schulbauinstitute sowie auf Landes- und Bundesebene einen *think tank* einzurichten – und alle im Themenfeld Aktiven auf einer Plattform zusammenzuführen, insbesondere die Pädagogen und die Planer, die noch viel zu wenig miteinander reden. Die Architektenkammern der Länder leisten dies nicht, die Bundesstiftung Baukultur wäre mit ihrer derzeitigen personellen und finanziellen Kapazität überfordert. Die große Aufgabe ist das Einspeisen aller

## „Architekten und Pädagogen müssen an einem Strang ziehen!“

SUSANNE HOFFMANN, BERLIN



32 Von links nach rechts: Brit Hildebrandt (Schule Plus, Waren/Müritz), Thomas Gräbel (osp urbanelandschaften. landschaftsarchitektur. stadt- und raumforschung, Hamburg) und Michael Braum (Bundesstiftung Baukultur, Potsdam)

„Die Erfahrung zeigt, dass es schwierig ist, Lehrer und Schulleiter zu motivieren, sich mit außerschulischen Partnern in Verbindung zu setzen. Die Schulen haben mit sich selbst genug zu tun, deshalb sollten sie nicht von innen, sondern von außen geöffnet werden.“

BRIT HILDEBRANDT, WAREN/ MÜRITZ



33 Peter Meyer-Dohm (Errichtungskommission Neue Schule Wolfsburg)

Akteursmeinungen in die Entwicklung von Ideen als eine Art übergreifende Gemeinwesenarbeit. Daher brauchen wir „Möglich-Macher“ als Ansprechpartner für jedermann.

### **Fazit**

Schulen bieten Potenziale für die Vernetzung mit ihrer Nachbarschaft. Wie sie sich Externen inhaltlich öffnen können und welche baulichen Veränderungen daraus resultieren müssten, muss individuell ausgelotet werden. Zunächst müssen Fragen gestellt und beantwortet werden: Welche Angebote könnten für nichtschulische Nutzer interessant sein? Wieviel Interaktion ist gewünscht und wo stößt sie an (bauliche) Grenzen? Wie können Akteure angesprochen und „ins Boot geholt“ werden? Bieten Partizipation und Eigeninitiative bei notwendigen baulichen Veränderungen besondere Chancen der Aneignung? Können bestimmte Bereiche, z.B. Sporthalle, Mensa/ Cafeteria, Aula, Freiräume, aus der Verantwortung der Schule entlassen und in andere Trägerschaft überführt werden? Aus den „Mutig-Machern“ inner- und außerhalb der Schule, die am Anfang eines Öffnungsprozesses gefordert sind, müssen „Möglich-Macher“ werden, die wissen, wie Ideen und gemeinsam entwickelte Konzepte umgesetzt, wie organisatorische und räumliche Herausforderungen gelöst werden können. Dabei sind viele Akteure gefordert, nicht nur die Schüler, die Lehrer und die Leitung einer Schule.

Teilnehmer Tisch 4:

**Prof. Michael Braum**

Vorstandsvorsitzender  
Bundesstiftung Baukultur, Potsdam

**Thomas Gräbel**

osp urbaneLandschaften, Hamburg  
Studie „Räumliche Dimensionen von Bildungslandschaften“

**Dr. Klaus Habermann-Nieße**

plan zwei Stadtplanung und Architektur, Hannover  
Projekt „Jugendliche im Stadtquartier“ BMVBS - BBSR  
AK „Struktureller Jugendschutz“ MS Land Niedersachsen

**Brit Hildebrandt**

Projektleiterin  
Schule plus, Waren/Müritz

**Prof. Susanne Hofmann**

Vertretungsprofessur für Entwerfen und Konstruieren, TU Berlin  
Geschäftsführerin des Studienreformprojektes „Die Baupiloten“

**Hermann Kuhl**

Geschäftsführer  
martini 50, Forum für Architektur + Design, Osnabrück

**Prof. Dr. Dr. h.c. Peter Meyer-Dohm**

Ehem. Leiter des Zentralen Bildungswesens und Personalentwicklung der Volkswagen AG  
Kuratoriumsmitglied Club-of-Rome-Schulen Deutschland  
Leiter der Errichtungskommission Neue Schule Wolfsburg

**Marika Puskeppeleit**

Programmleiterin  
Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Berlin

**Tim Schmitt**

Partner Schmitt von Holst architekten  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universität Stuttgart, IÖB, Institut für Öffentliche Bauten und Entwerfen

**Esther Schwöbel**

Förderverein Baukultur e.V., Berlin  
Bundesinitiative „bauTraum“ 2010

**„Mir wäre es zu eng, die Fragestellung darauf zu begrenzen, wie und ob sich die Schule öffnet. Wie funktioniert Schule im Quartier? Wie kommt räumlich zusammen, was organisatorisch neu gedacht wird? Das betrifft auch den städtischen Raum im Quartier als Lernort.“**

THOMAS GRÄBEL, HAMBURG



34 Tim Schmitt (Institut für Öffentliche Bauten und Entwerfen, Universität Stuttgart)

**„Durch den demografischen Wandel und das Schrumpfen der Städte entsteht Handlungsbedarf. Daraus ergeben sich Chancen für neue Nutzungen vorhandener Räume.“**

TIM SCHMITT, BERLIN UND STUTTGART



35 BAUSTELLE BILDUNG Teilnehmer des regionalen Netzwerktreffens Nord im Theater der Stadt Wolfsburg von Hans Scharoun (erbaut von 1965-1973)



36 Johannes Schumacher (Stadt Bremen) und Frauke Burgdorff (Montag Stiftung Urbane Räume)



37 Monika Thomas (Baudezernat der Stadt Wolfsburg) und Hille von Seggern (Studio Urbane Landschaften, Hamburg)

# Ausblick

## Perspektiven der baukulturellen Netzwerkarbeit

MICHAEL BRAUM

**Die Bundesstiftung Baukultur will als Kommunikationsstiftung das existierende Netzwerk unterstützen und eine breite Debatte über eine angemessene Gestaltung unserer geplanten Umwelt anstoßen. Dabei wollen wir mit unserer Netzwerkarbeit Raum für Dialog schaffen, der nicht nur alle Baubeteiligten zusammenbringt, sondern auch die Öffentlichkeit einbezieht.**

Nach dem Netzwerktreffen Nord „Baustelle Bildung: Wie kommt Baukultur in die Schule? Wie kommt die Schule zur Baukultur?“ wird die Bundesstiftung Baukultur ihre Reihe „Eine Sprache für die Baukultur“ mit zwei weiteren regionalen Treffen in diesem Jahr fortsetzen.

Das nächste Netzwerktreffen Süd ist für den 29. Juli 2011 geplant und möchte den Akteuren der Bundesländer Bayern und Baden-Württemberg eine Plattform für einen Erfahrungsaustausch zu dem Thema „Baukultur und Partizipation“ bieten. Die Bedeutung von öffentlicher Beteiligung im baukulturellen Bereich nimmt nicht zuletzt aufgrund von Stuttgart 21 einen zunehmenden Stellenwert bei Bauvorhaben und Planungsprozessen ein. In diesem Sinne ist es Ziel des Netzwerktreffens zu hinterfragen, wie zeitgemäße Beteiligungsverfahren als Form der Baukulturvermittlung umgesetzt werden können.

Das Netzwerktreffen Ost soll im Herbst 2011 stattfinden. Es richtet sich an Baukultur-Akteure sowie ausgewählte Experten aus Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen. Die inhaltliche Konzeption und die Suche nach einem geeigneten Kooperationspartner sind derzeit in Planung.

### **Netzwerkreihe wieweiterarbeiten – Arbeitsorte der Zukunft**

Zu den weiteren Netzwerkaktivitäten der Bundesstiftung Baukultur gehört die Netzwerkreihe **wieweiterarbeiten**, die bereits 2010 startete und dieses Jahr in Freiburg, Gütersloh und Leipzig fortgesetzt wird. Sie wird vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag DIHK unterstützt und in Kooperation mit der Bundesarchitektenkammer und der Bundesingenieurkammer durchgeführt. Ziel der Treffen ist es, gemeinsam mit Unternehmen, Planern und Ingenieuren nachzudenken, wie in unseren städtischen Peripherien mehr Baukultur einziehen kann.

### **Netzwerkreihe wieweiterwohnen**

Auch in diesem Jahr führt die Bundesstiftung Baukultur mit ihrem Förderverein und dem Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen (GdW) die Netzwerkinitiative **wieweiterwohnen** weiter. Mit dem Ziel, die Zukunft des Wohnens in Deutschland öffentlich zu thematisieren, soll der Dialog zwischen Wohnenden, Planenden und Bauenden bundesweit im Rahmen von aktuellen Aktionen in unterschiedlichen Orten geführt werden.

### **Netzwerkarbeit international**

Ein weiterer Baustein unserer Netzwerkarbeit ist der internationale Austausch über das Verständnis von und den Umgang mit der gebauten Umwelt, den wir mit dem Workshop CONNECT\_BAUKULTUR 2010, einer Kooperation mit der IBA-Hamburg, am 10. September 2010 in Hamburg erstmalig angestoßen haben und in Zusammenarbeit mit dem Goethe Institut fortsetzen werden. Auch perspektivisch soll die internationale Netzwerkarbeit mit dem europäischen Ausland verstärkt werden, um auf die Belange und die Qualität von Baukultur international aufmerksam zu machen. Um dieses Ziel zu erreichen, beteiligen wir uns am Austausch von Strategien mit verschiedenen Institutionen, wie zum Beispiel mit dem European Forum for Architectural Policies in Brüssel und anderen europäischen Hauptstädten, die sich in Europa mit Baukultur auseinandersetzen.

### **Tag der Baukultur/ Konvent 2012**

Nach dem Konvent 2010 „Baukultur des Öffentlichen“ am 16. April in Essen sowie am 17. April in Bochum, Gelsenkirchen und Essen wird es auch im kommenden Jahr wieder einen Konvent der Baukultur geben. In Konkretisierung des 2010 aufgerufenen Schwerpunktes der „Baukultur des Öffentlichen“ am Beispiel der Themen Freiraum, Bildung und Verkehr liegt diesmal der Fokus auf der Diskussion von baukulturellen Dimensionen der urbanen Verkehrsinfrastrukturen.

In Erweiterung des ursprünglichen Konzeptes, das neben der fachorientierten Tagung den „Tag der Öffentlichkeit“ vorsieht, beabsichtigt die Bundesstiftung für den Konvent 2012 den Austausch zwischen dem Netzwerk der Baukultur-Akteure und den in den Konvent Berufenen mit dem Ziel zu fördern, die Initiativen in die Vorbereitung und Umsetzung des Konvents einzubinden. Geplant ist, zusammen mit dem Förderverein Bundesstiftung Baukultur e.V. den „Tag der Öffentlichkeit“ des Konvents 2010 zu einem bundesweiten „Tag der Baukultur“, einem dezentralen Aktionstag mit breiter öffentlicher Wahrnehmung zum Thema „Verkehrsbaukultur/ Verkehrsraum- öffentlicher Raum“, werden zu lassen. Dabei sollen die Impulse der öffentlichen Meinung in die Debat-

te der Konventstagung einfließen. Der „Tag der Baukultur“ ist eine wichtige Ergänzung zum „Tag der Architektur“ oder dem „Tag des Deutschen Denkmals“, da er die Öffentlichkeit als Aktivist der Baukultur durch dialogorientierte Aktionen im öffentlichen Raum anspricht.

Derzeit ist die Bundesstiftung mit ihrem Förderverein zu der Entwicklung eines Auswahlverfahrens im Gespräch, um qualifizierte Akteure aus dem baukulturellen Netzwerk mit innovativen Projekten zu gewinnen. Nur in gemeinsamer Arbeit von vielen lokalen und regionalen Gruppen, aber auch bundesweit wirksamer Institutionen wird dieses Vorhaben gelingen. Darum möchte ich Sie bereits heute zur Teilnahme am „Tag der Baukultur“ aufrufen.

Potsdam, Juni 2011



38 Tischdiskussionen während des regionalen Netzwerktreffens Nord im Theater der Stadt Wolfsburg



39 BAUKULTUR BRAUCHT BILDUNG: Präsentation der Ergebnisse von Tisch 1



40 PRÄSENTATION DER ERGEBNISSE Michael Schröder (Schröder Architekten, Bremen) und Kerstin Lenz (Gorch-Fock-Ganztagsschule, Bremerhaven)

# Pressemitteilung

## Baustelle Bildung: Mehr Geld für bessere Schulen

7. APRIL 2011

**Die Bundesstiftung Baukultur fordert mit ihrem Netzwerk mehr schulpolitisches Engagement und mehr finanzielle Mittel, um die räumliche Qualität von Schulbauten bundesweit nach vorne zu bringen.**

Im Rahmen des Netzwerktreffens „Baustelle Bildung“, eine Kooperation mit dem Forum Architektur der Stadt Wolfsburg, diskutierten am 4. April 2011 in Wolfsburg rund 50 Experten aus Schulverwaltung, Planung, Pädagogik, Kultur und Medien zu den Fragen: Wie kommt Baukultur in die Schule? Und wie kommt die Schule zur Baukultur? Die Bundesstiftung Baukultur fordert mit ihrem Netzwerk mehr schulpolitisches Engagement und mehr finanzielle Mittel, um die räumliche Qualität von Schulbauten bundesweit nach vorne zu bringen.

Nach wie vor wird das Thema Bildung zu selten als Teil der Baukultur diskutiert. Dabei sollte sich der Stellenwert der Bildung auch in der Gestaltung unserer Schulgebäude und Schulhöfe und deren Vernetzung mit dem Stadtquartier widerspiegeln. In unseren Bildungsorten herrscht jedoch „baulicher Notstand“. Das Deutsche Institut für Urbanistik (DifU) beziffert den Investitionsbedarf allein bei den Schulen auf 73 Milliarden Euro bis 2020. Der öffentlichen Hand stehen diese Mittel gegenwärtig nicht zur Verfügung. „Wir investieren im Vergleich zu unseren Nachbarländern entsprechend den aktuellen Ergebnissen der OECD Studie deutlich weniger in unsere Bildungsorte“, belegte Barbara Pampe von der Tech-

nischen Universität Stuttgart in ihrem Vortrag.

Die Ursachen liegen aber nicht nur in der unzulänglichen Finanzierung, sondern auch in unübersichtlichen Zuständigkeiten, den engen Spielräumen im Rahmen von Schulbau- und Schulbauförderungsrichtlinien sowie im mangelnden Erfahrungsaustausch zwischen Bildungspolitikern, Bildungsplanern, Entwerfenden und Nutzern.

„In der Verbesserung unseres Bildungssystems und einer dementsprechend wertigen und anspruchsvollen Gestaltung unserer Bildungsbauten sehe ich die zentrale Herausforderung unserer Gesellschaft im 21. Jahrhundert“, betonte Michael Braum, Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur. „Baukultur braucht Bildung, und gute Bildung braucht genauso ausgezeichnete Schulbauten, die uns mehr Geld und Engagement wert sein müssen.“

Um den Dialog zwischen Lehrenden, Bildungspolitikern und Entwerfenden weiterzuentwickeln, hatte die Bundesstiftung Baukultur mit dem Forum Architektur der Stadt Wolfsburg am 4. April 2011 rund 50 Experten

aus den Bundesländern Niedersachsen, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern zu einem Netzwerktreffen nach Wolfsburg eingeladen. Anhand von Wolfsburger Projekten erläuterte Stadtbaurätin Monika Thomas Wolfsburger Beispiele für die Baukulturvermittlung in Schulen, für die Qualitätssicherung bei Schulsanierungen und Neubauten und für Schüler- und Lehrerbeteiligungsprozesse. „Wir brauchen für diese wichtige Aufgabe eine neue Planungskultur durch frühzeitige Einbindung aller Beteiligten, um uns von der ‚Einflerschule‘ der Vergangenheit zu verabschieden“, ist Monika Thomas überzeugt.

Nach einleitenden Impulsen von Gert Kähler (Architekturkritiker und freier Publizist, Hamburg), Barbara Pampe (Technische Universität Stuttgart, Institut für öffentliche Bauten und Entwerfen) und Stefan Albrecht (Constantin Entertainment GmbH zum Sat 1-Filmprojekt „Boris macht Schule“) ging es nicht nur um beispielhafte Bauprojekte und die Frage, wie sich Qualitäten im Schulbau entwickeln und bewahren lassen, sondern auch um die städtebauliche Bedeutung. Wie wird Schule zum Impuls für ein Quartier? Wie kann persönliches Engagement für gute Bildungsorte entstehen?

Zudem diskutierte die Expertenrunde, wie baukulturelle Themen als Bestandteil der Bildung verstärkt in die Schullehrpläne Eingang finden könnten. Wie lassen sich inner- und außerschulische Angebote der Baukulturvermittlung schaffen? Dazu hatte die Bundesstiftung mit ihrem Förderverein, der Bundesarchitektenkammer und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz 2010 bereits die Netzwerkkampagne bauTraum durchgeführt und mehr als 500 Akteure und über 350 Aktivitäten auf der Plattform [www.baut-raum.de](http://www.baut-raum.de) zusammengebracht. 04.04.2011 Regionales Netzwerktreffen Nord, Wolfsburg

Die Pressemitteilung wurde auf Anregung der Teilnehmer des Netzwerktreffens von der Bundesstiftung Baukultur umgesetzt.

## Pressereaktionen

- 5. April 2011 Stadt Wolfsburg  
„Wie kommt die Schule zur Baukultur?“
- 5. April 2011 Wolfsburger Nachrichten  
„Die Schule benötigt gute Bauten“
- 6. April 2011 Architektenkammer Niedersachsen  
„Wie kommt die Schule zur Baukultur?“
- April 2011 DBZ Deutsche BauZeitschrift  
Benedikt Kraft: „Boris, Macht, Schule“
- Mai 2011 BauKultur Niedersachsen – Netzwerk  
Aktuell  
„Baustelle Bildung: Mehr Geld für bessere Schulen“

## Liste aller Teilnehmer in alphabetischer Reihenfolge

### IRIS BOTHE, WOLFSBURG

Sozialpädagogin, Geschäftsbereichsleiterin Schule der Stadt Wolfsburg (seit 2009), Beteiligungsprojekte im Schulbau, Umsetzung von Zukunftswerkstätten und Baufamilien (u.a. Heinrich Nordhoff Gesamtschule, Schulzentrum Fallersleben), Beteiligungsprojekt Bildungscampus am Klieversberg  
[www.wolfsburg.de](http://www.wolfsburg.de)

### SABINE DENGEL, DR. PHIL., BONN

Studium der Politikwissenschaft, Soziologie, Sozialpsychologie und Philosophie, Wissenschaftliche Referentin für politische und kulturelle Bildung bei der Bundeszentrale für politische Bildung (seit 2008), Projekte: „Next Generation – Die Zukunft der Stadt“ (2009/10), „schule@museum“ (2010/11)  
[www.bpb.de](http://www.bpb.de)

### REINHARD DIETZE, SCHWERIN

Landschaftsarchitekt, Geschäftsführer der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern  
[www.architektenkammer-mv.de](http://www.architektenkammer-mv.de)

### SILKE EDELHOFF, HAMBURG

Stadtplanerin, Mitgründerin von JAS e.V. (2005), gemeinnütziger Verein zur Förderung der baukulturellen Bildung und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, und JASWERK – Jugend Architektur Stadt gUG, Schwerpunkte Stadtteilentwicklung, Beteiligung und baukulturelle Bildung, Modellprojekt „Young Cities Now! Jugend.Stadt.Labor“ (2009), Projektleiterin Kinderprogramm IBA Hamburg (2009/10), Mitglied der Lenkungsgruppe des bundesweiten Netzwerks Kinder- und Jugendbeteiligung  
[www.jugend-architektur-stadt.de](http://www.jugend-architektur-stadt.de)

### OLAF FECHNER, HAMBURG

Dipl. Ing. Architektur und Projektsteuerer, Projektsteuerung bei Schulbau Hamburg der Finanzbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg, Fachbereich Baumanagement (seit 2010), Veröffentlichungen zu ÖPP, Architektur und Denkmalpflege  
[www.hamburg.de/fb](http://www.hamburg.de/fb)

### NICOLE FROBERG, WOLFSBURG

Dipl. Ing. Architektur, Leiterin des Forum Architektur der Stadt Wolfsburg (seit 2001), Schwerpunkte

Architekturkommunikation und -vermittlung, Programm „Architektur für Kinder“ 2010, Ideenwettbewerb „Schule baut“, Leitung der Geschäftsstelle des Netzwerk Baukultur in Niedersachsen (seit 2010)  
[www.wolfsburg.de](http://www.wolfsburg.de)

THOMAS GRÄBEL, HAMBURG

Architekt, „osp urbanlandschaften landschaftsarchitektur. stadt- und raumforschung“ in Hamburg (seit 2010), Projektstudie „Räumliche Dimensionen von Bildungslandschaften – Hamburger Bildungslandschaften“ mit Prof. Dr. Hille von Seggern (2011-2013)  
[www.urbanlandschaften.de](http://www.urbanlandschaften.de)

KLAUS HABERMANN-NIEBE, DR. ING.,  
HANNOVER

Architekt und Stadtplaner, Geschäftsführung im Planungsbüro „plan zwei Stadtplanung und Architektur“, Geschäftsführung des Instituts für Wohnpolitik und Stadtökologie e. V. (IWS), Forschungsassistenz „Jugendliche im Stadtquartier“ im Experimentellen Wohnungs- und Städtebau im Auftrag von BMVBS und BBSR (2009/10)  
[www.plan-zwei.com](http://www.plan-zwei.com)

KRISTINA HASENPFLUG, DR. PHIL.,  
LUDWIGSBURG

Studium der Germanistik, Geschichte und Politik, Ressortleiterin „Kunst und Kultur“, „Bildung und Erziehung“ sowie „Zukunftswerkstatt Wohnbauen“ der Wüstenrot Stiftung. Publikation und Schüler-Arbeitsblätter „Baukultur - gebaute Umwelt. Curriculare Bausteine für den Unterricht“  
[www.wstg.de](http://www.wstg.de)  
[www.wuestenrot-stiftung.de/download](http://www.wuestenrot-stiftung.de/download)

BRIT HILDEBRANDT, WAREN/MÜRITZ

Sozialpädagogin, ehem. Mitarbeit in einem Planungsbüro mit Schwerpunkt Wohnumfeldverbesserung aus soziologischem Blickwinkel, Leitung des Förderprogramms „SCHULE plus“ in Mecklenburg-Vorpommern (seit 2004), Förderung von schulergänzenden Projekten zu unterschiedlichen Themen

[www.schuleplus-mv.de](http://www.schuleplus-mv.de)

SUSANNE HOFMANN, PROF., BERLIN

AA. Dipl. Architektin BDA, Susanne Hofmann Architekten, Vertretungsprofessur für Entwerfen und Konstruieren, Wohnungsbau und Kulturbauten an der Technische Universität Berlin (seit 2009), Geschäftsführerin des Studienreformprojekts „Die Baupiloten“ (seit 2003), Bildungsprojekte mit direkter Beteiligung der Nutzer  
[www.baupiloten.com](http://www.baupiloten.com)

ANNEKE HOLZ, POTSDAM

Architektin, Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Bundesstiftung Baukultur (seit 2009), Netzwerkkampagne „bauTraum“ in Zusammenarbeit mit dem Förderverein Bundesstiftung Baukultur e.V., der Bundesarchitektenkammer und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz zum Thema Baukultur und Schule (2010), seit 2000 in der Vermittlung von Baukultur und ihrer Qualität tätig  
[www.bundesstiftung-baukultur.de](http://www.bundesstiftung-baukultur.de)  
[www.baut-raum.de](http://www.baut-raum.de)

HEIDEMARIE KEMNITZ, PROF. DR.,  
BRAUNSCHWEIG

Professorin für Schulpädagogik, Technische Universität Braunschweig, Institut für Erziehungswissenschaft (seit 2002), Studien, Vorträge und Publikationen zum Zusammenhang von Pädagogik und Raum, u. a. in Schulbauentwürfen von Architekten des 20. Jahrhunderts, Leitung des Teilprojekts „Pädagogische Architektur“/ GASS – Ganzheitliche Sanierung von Schulen (Projektleitung Prof. Norbert Fisch, Institut für Gebäude- und Solartechnik der TU Braunschweig) (2008-2010)  
[www.tu-braunschweig.de/paedagogik](http://www.tu-braunschweig.de/paedagogik)

CHRISTIANE KRAATZ, BRAUNSCHWEIG

Architektin, Vorstandsmitglied der Architektenkammer Niedersachsen, Projekt „Architektur macht Schule“, Patenarchitektin des Projekts „Schule baut“ in Wolfsburg  
[www.aknds.de](http://www.aknds.de)

HERMANN KUHL, OSNABRÜCK  
Studium der Geografie/Regionale Fremdenverkehrsplanung und Touristikmarketing, Schwerpunkt: Marketing & PR (seit 1998), Geschäftsführender Gesellschafter bei Kuhl | Frenzel GmbH & Co. KG, Agentur für Kommunikation (seit 2004), Mitinitiator „martini|50 Forum für Architektur und Design“ in Osnabrück  
[www.martini50.de](http://www.martini50.de)

UTE LEFARTH-POLLAND, WOLFSBURG  
Kunstpädagogin, Kunstmuseum Wolfsburg, Leiterin „Visuelle Bildung“ (seit 1994), Busshuttle-Projekt in Kooperation mit der Financial Services AG Braunschweig, Zaha-Hadid-Lounge, VGH-Preis 2010 für das Projekt „Ich und die Moderne“  
[www.kunstmuseum-wolfsburg.de](http://www.kunstmuseum-wolfsburg.de)

KERSTIN LENZ, BREMERHAVEN  
Lehrerin und Erzieherin, Rektorin des Förderzentrums Fritz Reuter-Schule Bremerhaven (seit 2006) und der Gorch-Fock-Ganztagsschule Bremerhaven (seit 2010), Fachberaterin am Institut für Lehrerbildung Bremerhaven (seit 1999), Fernstudium „Schulmanagement“ an der Universität Kaiserslautern  
[www.schulportal.bremerhaven.de/gorch-fock](http://www.schulportal.bremerhaven.de/gorch-fock)

SVEN MARTENS, BREMEN  
Architekt, „gruppeomp architekten“ (seit 2001), Mitglied im Gestaltungsbeirat der Stadt Oldenburg, Lehrtätigkeit Leibniz Universität Hannover, Schule am Leibnizplatz, Bremen (Wettbewerb, 1. Preis, 2009)  
[www.gruppeomp.de](http://www.gruppeomp.de)

PETER MEYER-DOHM, PROF. DR. DR. H.C., CREMLINGEN-DESTEDT  
Bildungsökonom, ehem. Rektor der Ruhr-Universität, früherer Leiter des Zentralen Bildungswesens und Personalentwicklung der Volkswagen AG, Vorsitzender des Bildungsrats beim Ministerpräsidenten des Landes Niedersachsen (bis 2002), Kuratoriumsmitglied Club-of-Rome-Schulen Deutschland, Leiter der Errichtungskommission Neue Schule Wolfsburg (seit 2008)

[www.neue-schule-wolfsburg.de](http://www.neue-schule-wolfsburg.de)

PATRICK OSTROP, HAMBURG  
Architekt, „bof architekten“, Mitglied im Fachbeirat „Lernräume aktuell“/Montag Stiftungen (seit 2010), u.a. Neubau und Sanierung Bildungszentrum „Tor zur Welt“, Hamburg-Wilhelmsburg (2009-2013)  
[www.bof-architekten.de](http://www.bof-architekten.de)

FRANK-EGON PANTEL, DR., OLDENBURG  
Architekt, 1. Vorsitzender des bau\_werk e.V. Oldenburger Forum für Baukultur und zukunftsfähiges Bauen, Stadtbaurat Oldenburg (2002-2010), Baudezernent der Stadt Achim (1988 – 2002)  
[www.bauwerk-oldenburg.de](http://www.bauwerk-oldenburg.de)

MARIKA PUSKEPELEIT, BERLIN  
Kultur- und Sozialgeografin, Stadtplanerin, Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Referentin für Bildungs-, Gesellschafts- und Sozialpolitik, Programmleiterin der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (seit 2010), Bildungslandschaftsprogramm „Lebenswelt Schule“  
[www.dkjs.de](http://www.dkjs.de)

MARC-PHILIP REICHWALD, HAMBURG/BERLIN  
Architekt und Stadtplaner, „Reichwald Schultz Architekten“, DBU Forschungsprojekt „Ganzheitliche Sanierung von Schulen“ (2007/08), seit 2011 Forschungsprojekt „Wahrnehmung von Schulräumen“ (Planungs- und Forschungsschwerpunkt „Architektur und Lernen“) an der Regenbogenschule Wolfsburg (Kooperation mit dem Institut für Erziehungswissenschaften, TU Braunschweig)  
[www.reichwaldschultz.de](http://www.reichwaldschultz.de)

SILJA SCHADE-BÜNSOW, BERLIN  
Dipl. Ing. Architektur, Geschäftsführerin des Fördervereins Bundesstiftung Baukultur e.V., Arbeitskreis „Nachwuchs – Baukultur macht Schule“ (seit 2006), Netzwerkcampagne „bauTraum“ in Zusammenarbeit mit

der Bundesstiftung Baukultur, der Bundesarchitektenkammer und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz zum Thema Baukultur und Schule (2010)  
[www.foerderverein-baukultur.de](http://www.foerderverein-baukultur.de)  
[www.baut-raum.de](http://www.baut-raum.de)

TIM SCHMITT, BERLIN/ STUTTGART

Architekt, „Schmitt von Holst“ (seit 2006), Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Stuttgart, Institut für Öffentliche Bauten und Entwerfen bei Prof. Arno Lederer (seit 2005), Leon Wohlhage Wernik Architekten (2001-06), gmp von Gerkan Marg und Partner (2000), Mitarbeit an der Publikation „Raumpilot Lernen“  
[www.schmittvonholst.de](http://www.schmittvonholst.de)

NICOLE SCHNEIDER, POTSDAM

Volljuristin und Kulturmanagerin, Stellvertretende Vorsitzende der Bundesstiftung Baukultur (seit 2010), Leitung verschiedener Kulturprojekte, u.a. „800 Jahre Dresden“ i. A. der Landeshauptstadt Dresden (2006), „UNESCO Weltkulturerbe Zeche und Kokerei Zollverein“ für Entwicklungsgesellschaft Zollverein mbH. (2002-05)  
[www.bundesstiftung-baukultur.de](http://www.bundesstiftung-baukultur.de)

MICHAEL SCHRÖDER, BREMEN

Architekt, „Schröder Architekten“, Umsetzung von Schulbauten wie u.a. den Neubau der Haupt- und Realschule Groß Schwülper (2009/10)  
[www.schroederarchitekten.de](http://www.schroederarchitekten.de)

HENNING SCHULZ, PEINE

Architekt, Bauoberrat, Leiter des Hochbauamtes der Stadt Peine (seit 2008), Durchführung von Baumaßnahmen an städtischen Schulen (Einrichtungen zur Schulverpflegung, Ganztagschulbetrieb, energetische Sanierungen), Förderung von Möglichkeiten der Nutzerpartizipation bei der Umsetzung dieser Bauaufgaben.  
[www.peine.de/de/rathaus/buergerservice/aemter\\_a\\_bis\\_z/Hochbau-65.php](http://www.peine.de/de/rathaus/buergerservice/aemter_a_bis_z/Hochbau-65.php)

JOHANNES SCHUMACHER, BREMEN

Ausbildung zum gehobenen Verwaltungsdienst,

Senat „Bildung und Wissenschaft“ (seit 1971), Referat Liegenschaftswesen des Landes Bremen, Bereich „Schulraumbedarf und –planung“ für bedarfsgerechte Entwicklung der Schulen in der Stadtgemeinde Bremen (seit 1999), Schulstandortplan 2010-2015  
[www.bildung.bremen.de](http://www.bildung.bremen.de)

MARGARETE SCHWEIZER, DR., BERLIN

Studium der Ethnologie, Soziologie und Malaiologie, Tätigkeiten als freie Journalistin und im Bereich Kulturmanagement, Konzeption und Projektleitung der Bildungsinitiative „Kinder zum Olymp!“ der Kulturstiftung der Länder (seit 2002)  
[www.kinderzumolymp.de](http://www.kinderzumolymp.de)

ESTHER SCHWÖBEL, BERLIN

Dipl. Ing. Architektur, Mitarbeiterin Förderverein Bundesstiftung Baukultur e.V., Projektleitung Netzwerkkampagne „bauTraum“ in Zusammenarbeit mit der Bundesstiftung Baukultur, der Bundesarchitektenkammer und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz zum Thema Baukultur und Schule (2010)  
[www.foerderverein-baukultur.de](http://www.foerderverein-baukultur.de)

HILLE VON SEGGERN, PROF. DR.ING., HAMBURG

Stadtplanerin, Architektin und Freiraumplanerin, „Ohr-t-vonSeggern“, Hamburg, Lehrstuhl für Freiraumplanung, Entwerfen und urbane Entwicklung an der Universität Hannover (1995-2008), Studio Urbane Landschaften (seit 2005), Mitglied im Gestaltungsbeirat der Stadt Wolfsburg, Studie „Räumliche Dimensionen von Bildungslandschaften in Hamburg“, Praxisprojekt zum Thema „Jugendliche und öffentlicher Raum“ im Rahmen des neuen Jugendplans der Stadt Hannover „Ringlinie 100/200“  
[www.urbanelandschaften.de](http://www.urbanelandschaften.de)

JOHANNA SPALINK-SIEVERS,  
HANNOVER

Landschaftsarchitektin, SPALINK-SIEVERS |  
Landschaftsarchitekten BDLA Hannover, Vorstandsmitglied der Architektenkammer Niedersachsen, Stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins der Bundesstiftung Baukultur, Schulfreiflächen der „Tami-Oelfken-Schule“, Bremen-Lüssum u.a.  
[www.spalink-sievers.de](http://www.spalink-sievers.de)

RAINER STEFFENS, LÜBECK

Architekt und Stadtplaner, Meyer Steffens Architekten und Stadtplaner BDA, 1. Vorsitzender des ArchitekturForumLübeck e.V., Projekte: Grundschule Herrnburg (1996) u.a.  
[www.meyersteffens.de](http://www.meyersteffens.de)

SUSANNE SZEPANSKI, HAMBURG

Dipl. Ing. Architektin und Architekturvermittlerin, Gründung und Leitung der „Initiative Architektur und Schule“ im Auftrag der Hamburgischen Architektenkammer (seit 2003), Referentin am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Büro „raum-forscher. Architekturvermittlung an Kinder und Jugendliche“ (seit 2005), Beteiligungsverfahren an Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen an Hamburger Schulen  
[www.raum-forscher.de](http://www.raum-forscher.de)

IRIS THYROFF-KRAUSE,  
KALTENKIRCHEN

Architektin, Lehrtätigkeit in der Architekturvermittlung als Mitglied der Initiative „Architektur und Schule“ Hamburg (seit 2005), Lehrtätigkeit im Bereich Lehrerfortbildung des IQSH Schleswig-Holstein, Projekt IGS-Wedel „Die kleine Stadt in der großen Stadt“ (2009/10), Schüleraustausch Hamburg-Naumburg „Über Großstädte und Kleinstädte“ (2010)

KATHI TULLNEY, KIEL

Architektin, Projektleiterin „Architektur macht Schule“ der Architekten- und Ingenieurkammer Schleswig-Holstein (seit 2009), Kooperationsprojekte „Stadt

der jungen Forscher“/Stadt Kiel und „KunstHochSchule“/ Muthesius Kunsthochschule Kiel u.a.  
[www.aik-sh.de](http://www.aik-sh.de)

ANTJE WATERHOLTER, BREMEN

Architektin, Büro für Architekturkonzepte u.a. für Partizipationsprojekte für die Gestaltung von Innen- und Außenräumen von Bildungseinrichtungen, Lehrauftrag an der Universität Bremen, Fachbereich Erziehungswissenschaften: „Der Lernraum als dritter Pädagoge. Schularchitektur und Raumwahrnehmung“, Mitarbeit im b.zb. Bremer Zentrum für Baukultur e.V./ Projektleiterin des Initiativkreises „Architektur macht Schule“, Publikation „Wir machen Schule“ (Schriftenreihe des b.zb., Bd. 9)  
[www.waterholterarchitektur.de](http://www.waterholterarchitektur.de)



## Liste der Referenten und Moderatoren in alphabetischer Reihenfolge

STEFAN ALBRECHT, ISMANING

Produzent und Dokuregisseur. Studium der Germanistik und Geschichte an der Universität Regensburg, danach Volontariat beim Regionalfernsehen Rosenheim, Tätigkeit als Redaktionsleiter bei Fernsehproduktionsfirmen wie Zolcer TV und red entertainment sowie als Werbetexter im Bereich Medienproduktion, Preis „Kamera Alpin in Gold“ beim int. Filmfestival in Graz (2002). Seit Juli 2001 freier Autor und unabhängiger Produzent, u.a. für die Constantin Entertainment GmbH. Schwerpunkt: Soziale Entertainment-Themen im Fernsehen (seit 2007), TV-Projekt „Boris macht Schule“ (2010)  
[www.constantin-entertainment.de](http://www.constantin-entertainment.de)

MICHAEL BRAUM, PROF., POTSDAM

Stadtplaner und Städtebauer. 1980 bis 1996 Mitarbeiter und Gesellschafter der Freien Planungsgruppe Berlin, 1984 bis 1988 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Berlin, 1996 Gründung des Büros Conradi, Braum & Bockhorst. 2006 Gründung des Büros Michael Braum und Partner, seit 1998 Professor am Institut für Städtebau und Entwerfen der Fakultät für Architektur und Landschaft an der Leibniz Universität Hannover, seit 2008 Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukul-

tur. Veröffentlichungen zum Städtebau, zur Stadtentwicklung und Baukultur  
[www.bundesstiftung-baukultur.de](http://www.bundesstiftung-baukultur.de)

FRAUKE BURGDORFF, BONN

Raumplanerin. Mitarbeit bei der Regionale 2008 in Aachen, im Sekretariat für Zukunftsforschung Gelsenkirchen und bei der studiegroepo omgeving in Antwerpen. 2002 bis 2005 Leiterin des Europäischen Hauses der Stadtkultur in Gelsenkirchen, seit 2006 Vorstand der Montag Stiftung Urbane Räume in Bonn  
[www.montag-stiftungen.com/urbane-raeume](http://www.montag-stiftungen.com/urbane-raeume)

OLIVER G. HAMM, BERLIN

Dipl.-Ing. (FH) Architektur. Studium an der FH Darmstadt. 1989 bis 1992 Redakteur der db – deutsche bauzeitung, Stuttgart, 1992 bis 1998 Redakteur der Bauwelt, Berlin, 2000 bis 2007 Chefredakteur Deutsches Architektenblatt, Berlin, 2008 bis 2009 Chefredakteur greenbuilding, Berlin. Deutscher Preis für Denkmalschutz 2003 (Journalistenpreis), 2003 bis 2010 Mitglied im Fachbeirat der Internationalen Bauausstellung (IBA) Fürst-Pückler-Land, seit 2007 im Redaktionsbeirat der IBA Hamburg. Seit 2007 freier Autor,

Redakteur und Kurator, zahlreiche Veröffentlichungen zu Architektur und Stadtentwicklung

GERT KÄHLER, PROF. DR., HAMBURG

Architekt. Studium an der TU Berlin, danach Büropraxis in Walsrode und Dortmund und 1976 Hochschulassistent an der Universität Hannover. Promotion 1981 sowie Habilitation 1985. Seit 1988 freier Autor, Publizist und Wissenschaftler. Zahlreiche Veröffentlichungen und Publikationen zu Themen der Stadt und Architektur des 20. Jahrhunderts, u.a. Statusbericht der „Initiative Architektur und Baukultur“ der Bundesregierung (2001), Kinderbuch „SciFun-City. Planen und Bauen im Großstadtdschungel“ (2002), Schulbücher „Wie gewohnt?“ (2002) und „Gebaute Geschichte“ (2006) für Sek. II, Materialien für Projektwochen „Alles nur Fassade?“ (2006)  
[www.akh.de](http://www.akh.de)

BENEDIKT KRAFT, BIELEFELD

Historiker MA. Studium der Neueren Geschichte, Kunstgeschichte, Politikwissenschaften und Deutschen Philologie an der Westfälischen-Wilhelms-Universität, Münster sowie am King's College London. Tageszeitungsjournalismus seit dem Studium, schließlich Redakteur bei Licht & Architektur, Redakteur bei der DBZ Deutsche Bauzeitschrift, Gütersloh (seit 1994). Zahlreiche Zeitungs-, Zeitschriften-, Foto- und Buchbeiträge zu Architektur und Städtebau, Moderationen und Jurorentätigkeit (zuletzt Architekturpreis Rheinland-Pfalz 2011), Vorträge.  
[www.dbz.de](http://www.dbz.de)

UTE MAASBERG, Dr., BRAUNSCHWEIG

Kunst- und Architekturhistorikerin. Tätig für die Architektenkammer Niedersachsen, Presse- und Öffentlichkeitsabteilung (seit 2003), zahlreiche Publikationen u.a. „Architektur macht Schule, Unterrichts- und Projektbeispiele. Materialien für Lehrer, Erzieher, Eltern und Architekten“ (2011), „Tag der Architektur“, hg. von der Architektenkammer Niedersachsen (2004-2011); „Bauen im Bestand. Vorhandene Qualitäten nutzen. Ein Leitfaden für private Bauherren“, in Kooperation mit der Bundesar-

chitektenkammer und dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2006)  
[www.aknds.de](http://www.aknds.de)

BARBARA PAMPE, STUTTGART

Architektin. Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Stuttgart, Institut für Öffentliche Bauten und Entwerfen bei Prof. Arno Lederer (seit 2008), Lehre, Forschung, Vorträge und Beratung zum Schulbau, Forschungsprojekt „Raumpilot - Lernen“ (Schulbauatlas, 2006-19) der Wüstenrot Stiftung, Mitglied im Beirat „Lernräume aktuell“/Montag Stiftung Urbane Räume, Mitglied der Arbeitsgruppe „Nachhaltige Unterrichtsbauwerke“ (BMVBS), Forschungsprojekt „Vergleichsstudie Schulbaurichtlinien“ (BMBF)  
[www.uni-stuttgart.de/ioeb](http://www.uni-stuttgart.de/ioeb)

SIGRID STJERNEBY, GÖTTINGEN

Studium der Waldorfpädagogik in Stuttgart und Frankreich, danach Kunststudium in der Schweiz, Lehrertätigkeit in Göttingen, seit 1982 freiberuflich u.a. Kinder- und Erwachsenenurse für plastisches Gestalten, 1988 erster Gestaltungsauftrag der Stadt Göttingen für einen Kindergarten, seit 1990 Planungsbüro Stjerneby, zahlreiche Vorträge, Workshops und Ausführungen von Farbgestaltungen  
[www.st-jerneby.de](http://www.st-jerneby.de)

JOHN STJERNEBY, GÖTTINGEN

Handwerkslehre zum Schlosser, Ingenieurs- und Informatikstudium in Kopenhagen, Studium der Waldorfpädagogik in Stuttgart, seit 1990 Planungsbüro Stjerneby, mehrjährige Tätigkeit als Programmierer, u.a. bei der Europäischen Raumfahrtsorganisation in Darmstadt, sowie als Sprach- und Mathematiklehrer in Frankreich, Großbritannien und Deutschland, einer der Arbeitsschwerpunkte ist die Gestaltung von pädagogischen Räumen, Krippen, Kitas, Schulen und Jugendherbergen  
[www.st-jerneby.de](http://www.st-jerneby.de)

MONIKA THOMAS, WOLFSBURG

Architektin. Studium an der Universität Hannover, 1984 bis 1985 Forschungsprojekt der VW-Stiftung, 1985 bis 1986 freiberuflich, 1986 bis 1988 Stadtplanerin in der Stadtverwaltung Lehrte (ehem. Landkreis Hannover), 1988 bis 1990 Leiterin des Stadtplanungs- und Hochbauamtes der Stadt Lingen an der Ems, 1990 bis 1994 Baudezernentin sowie 1995 bis 2002 Stadtbaurätin und Erste Stadträtin der Stadt Seelze, seit 2003 Stadtbaurätin der Stadt Wolfsburg, Mitglied im Bauausschuss des Deutschen Städtetages, Vorsitzende des Arbeitskreises der Stadtbauräte des Niedersächsischen Städtetages, Projekt „Bildungslandschaft am Klieversberg“, Wettbewerbe „Erweiterung Neue Schule Wolfsburg“ (2010) und „Umbau und Ergänzung Schulzentrum Fallersleben“ (2011)  
[www.wolfsburg.de](http://www.wolfsburg.de)



# Bildnachweis

## **Bildnachweis**

- Titel: © Lars Landmann, Wolfsburg
- 1,2 © Lars Landmann, Wolfsburg
- 4-6 © Petra Steiner für die Bundsstiftung Baukultur
- 7-8 © Lars Landmann, Wolfsburg
- 9 © Stadt Wolfsburg
- 10 © div.A Arkitekter, Oslo
- 11 © bof architekten, Hamburg
- 12 © Stadt Wolfsburg
- 13-16 © Lars Landmann, Wolfsburg
- 17-18 © kabel1/Thomas Kierok
- 19-40 © Lars Landmann, Wolfsburg

# Literaturhinweis

Deutsches Institut für Urbanistik: Investitionsrückstand und Investitionsbedarf bei Kommunen, Bericht 2, Berlin, 2008.

Michael Braum, Oliver G. Hamm (Hg.): Bericht der Baukultur\_2010: Worauf baut die Bildung? Fakten, Positionen, Beispiele, Basel, 2010.

Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hg.): Bildung auf einen Blick 2010. OECD-Indikatoren, Bielefeld, 2010.

Wüstenrot Stiftung (Hg.): Baukultur - gebaute Umwelt. Curriculare Bausteine für den Unterricht. Arbeitsblätter, Ludwigsburg, 2010.



# Impressum

## **Herausgeber**

Bundesstiftung Baukultur  
Schiffbauergasse 3  
D-14467 Potsdam  
Postfach 60 03 11  
D-14403 Potsdam  
[www.bundesstiftung-baukultur.de](http://www.bundesstiftung-baukultur.de)

## **Projektleitung**

Nicole Froberg, Anneke Holz

## **Organisation und Durchführung**

Stadt Wolfsburg  
Forum Architektur  
Alvar-Aalto-Kulturhaus  
Porschestraße 51  
38440 Wolfsburg  
[www.wolfsburg.de](http://www.wolfsburg.de)

## **Konzeptentwicklung**

Michael Braum, Nicole Froberg, Constanze Fuhrmann, Anneke Holz, Monika Thomas

## **Redaktion**

Michael Braum, Nicole Froberg, Constanze Fuhrmann, Anneke Holz

## **Design**

Panatom, Berlin

## **Team Netzwerktreffen Nord „Baustelle Bildung“**

Bundesstiftung Baukultur: Michael Braum, Constanze Fuhrmann, Anneke Holz, Nicole Schneider  
Stadt Wolfsburg: Nicole Froberg, Doreen Laßmann-Hertig, Maren Lempa, Monika Thomas

Die Bundesstiftung Baukultur wird vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung finanziell unterstützt.

**Fördern Sie Baukultur!**

**Werden Sie Mitglied in unserem Förderverein:**  
[www.foerderverein-baukultur.de](http://www.foerderverein-baukultur.de)

© Erste Auflage 2011





**WWW.**

Kommen Sie mit uns ins Gespräch über Baukultur.  
Besuchen Sie uns auf:

**bundesstiftung-  
baukultur.de**